

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckort: Leipzig, Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkontos: Dresden 1538
Girokonto Riesa Nr. 52.

Nr. 185.

Dienstag, 11. August 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 8 mm hohe Grundstift-Zeile (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gortzstraße 33. Verantwortlich für Redaktion: L. v. K. Zeisler, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittsch, Riesa.

Die kürmische Sitzung im Reichstag.

Berlin. Im deutschen Reichstag hat man schon viel erlebt, aber das, was sich gestern ereignet hat, dürfte in der parlamentarischen Geschichte ganz ohne Beispiel dastehen. Die kommunistische Opposition ging mit einer derartigen Schärfe gegen die Verhandlungsführung des Parlamentes vor, daß dem Präsidenten nichts anderes übrig blieb, als mehrmals die Polizei herbeizurufen, um widerspenstige kommunistische Abgeordnete aus dem Saale entfernen zu lassen. Schon der Beginn der Sitzung hand unter einem sehr ungünstigen Stern. Nachdem die Opposition ihre Protestreden gegen das Vorgehen der Regierungsmehrheit wiederholt hatte, wurde die Beschlußfähigkeit des Hauses angezweifelt, denn die Anfechtung der Beschlüsse wurde beantragt, als einige Abgeordnete der Regierungsparteien am frühen Montag vormittag die Stunde des Reichstagsbeginns verpaßt hatten und noch nicht im Saale erschienen waren. Kaum war der Antrag auf Feststellung der Beschlußfähigkeit ergangen, als auch schon die Kommunisten und die Sozialdemokraten nachdrücklich den Saal verließen, um die Beschlußfähigkeit herbeizuführen. Inzwischen legten die Regierungsparteien alles daran, die fehlenden Mitglieder auf dem schnellsten Wege herbeizuschaffen. Während der Vizepräsident Graef die Ausschreibung der noch im Saal Verbliebenen vornahm, benutzten die Regierungsparteien die Gelegenheit, die noch fehlenden Abgeordneten telefonisch herbeizurufen. Diejenigen, die man in der Kürze der Zeit erreichen konnte, kürzten mit der Karte in der Hand in den Saal und dokumentierten so ihre Anwesenheit. Sehr komisch wirkte es, als eine der Zentralfraktionen angehörige Dame in größter Eile mit dem Hut auf dem Kopfe und der Reisedecke über dem Arm, in den Saal herbeikürte und beim Präsidenten ihre Karte abgab. Man wurde unwillkürlich an die längst vergangene Militärszeit erinnert, wo beim Alarmieren alles in größter Eile herbeizurufen wurde. Das Unheil war jedoch nicht mehr abwendbar, denn noch fehlten neun Abgeordnete, um das Haus beschlußfähig zu machen. Während Vizepräsident Graef das Abstimmungsresultat verkündete, erbot sich von den kommunistischen Bänken der Ruf: „Sie alter Schieber da oben“, was mit einem Ordnungsruf quittiert wurde.

Kaum war eine neue Sitzung anberaumt worden, die einen sehr kürmischen Verlauf nahm. Als der Vizepräsident einen Redner der Sozialdemokratie zur Sache rief, entsetzte auf der linken Seite ein ungeheurer Lärm. Ein Kommunist wird von der Sitzung ausgeschlossen und, weil er den Anordnungen nicht Folge leistet, schließlich auf acht Tage disqualifiziert. Die Sitzung wird dann auf 20 Sitzungstage erhöht, was von kommunistischer Seite mit weiteren kürmischen Entrüstungskrufen aufgenommen wird. Trotz mehrfacher Aufforderung leistet der ausgeschlossene Kommunist Widerstand und verbleibt im Saale. Nunmehr wurden die Bänke geräumt, und es erschienen in wenigen Minuten sieben Kriminalbeamte, die den Kommunisten aus dem Saale entfernen wollten. Die Beamten werden zunächst von den Kommunisten aufgefordert, ihre Legitimationsmarken zu zeigen. Ohne jede Antwort kürzen sich die Polizisten auf den gemächlichsten kommunistischen Abgeordneten, packen ihn am Hals und Genick und zerren ihn mit Gewalt, unter einem furchtbaren Höllenlärm der gesamten linken Seite aus dem Saale. Die Sitzung mußte unter solchen Umständen geschlossen werden. Nach einer halben Stunde beginnt bereits die neue Sitzung. Als der Vizepräsident die Verhandlungen eröffnen will, wird er bereits von den linksradikalen mit dem Ruf: „Da kommt der Hausknecht“ empfangen. Der Kommunist Stöcker behauptet, das Vorgehen der Polizeibeamten sei geradezu tierisch brutal gewesen. Es könne nicht daran gezweifelt werden, daß sie entsprechende Instruktionen erhalten hätten. Bei diesen Auseinandersetzungen kommt es zu einem neuen Konflikt. Vizepräsident Graef schließt weitere fünf kommunistische Abgeordnete von der Sitzung aus und droht damit, die ganze kommunistische Fraktion aus dem Saale herauszuwerfen zu lassen. Dies rief detektiv kürmische Kundgebungen der Kommunisten hervor, daß die Sitzung abermals unterbrochen werden muß, um die Polizei anzuhalten zu lassen. Während die ausgeschlossenen kommunistischen Abgeordneten sich abermals weigern, den Saal zu verlassen, erscheinen 15 hünenhaft gebaute Kriminalbeamte im Saal und stürzen sich unter andauerndem Tumult auf die ihnen bezeichneten ausgeschlossenen Abgeordneten, die dann ebenfalls unter energischer Gewaltanwendung aus dem Saale geschleppt wurden, während die noch anwesenden kommunistischen Abgeordneten wuschauend den Abgeordneten der Rechtsparteien die Worte „Hinterlist“ und „Bluthund“ entgegenrufen.

Kurz vor 3 Uhr wird dann die vierte Sitzung eröffnet. Der Vizepräsident Graef gerät dabei in einen neuen Wortwechsel mit den Kommunisten. Der kommunistische Redner kann jedoch seine Ausführungen beenden, ohne daß es zu neuen Spitzendebatten gekommen wäre, denn nunmehr übernimmt Reichstagspräsident Loebe den Vorsitz. Inzwischen war nicht daran zu denken, die durch die furchtbaren Aufregungen der letzten Stunden gesehten Gemüter zu beruhigen, so daß sich die dauernden Zwischenfälle auch noch nach den Beratungen des Kettehenausschusses fortsetzten.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung aus gestriger Nr.)

Berlin, 10. August 1925.

Es folgt die

Beratung der Industriezölle.

Abg. Biele (Soz.) erklärt es für eine erschreckende Offensivmaßnahme, daß Dr. Voigtland gesagt habe, man mache mit

der Zollvorlage einen Schritt ins Ungewisse. Die Zollvorlage bedeute einen Schritt zu Preiswucher und Teuerung auf allen Gebieten. Auch das Zentrum könne nicht bestreiten, daß die Vorlage der Landwirtschaft und der Industrie Sondervorteile auf Kosten der Gesamtheit gebe. Es sei eine Illusion, daß die Verluste unserer Handelsbilanz durch erhöhte Inlandserzeugung ausgeglichen werden könnten. Falsch sei es, zu glauben, daß man gegen erhebliche Nachteile bei hohen Zöllen bessere Kompensationen einrichten könne. Die Behauptung, der Zoll sei als Arbeiterlohn auszuführen, wirke geradezu als Hohn. Nur bei gutgehender Wirtschaft könne auch die Arbeiterlohn leben. Durch billigere Preise und höhere Löhne müsse die Kaufkraft der Verbraucher wieder hergestellt werden. Die Zollvorlage verteuere aber die Lebenshaltung. Auch die selbständigen Erzeugnisse in Handwerk und Handel würden nicht nur als Verbraucher und Verkäufer, sondern auch als Produzent geschädigt, da die Arbeitsmittel teurer würden. Ebenso erzeuge es dem kleinen Bauer. Man müsse sich vom Zölschutz absetzen und zum Freihandel übergehen.

Abg. Wegner-Berlin (Dem.) lehnt die Vorlage ab. Das Ziel, die Handelsbilanz zu verbessern und die Verpflichtungen aus dem Tamesabkommen erfüllen zu helfen, verwirkliche sie nicht. Im Gegenteil, die Kaufkraft der Bevölkerung werde auf das tiefste erschüttert. Handwerk und Landwirtschaft würden schwer geschädigt durch Verteuierung der Arbeitsmittel. Nicht Verhandlungszölle, sondern Schutzzölle wolle man; das zeige schon der belgische Handelsvertrag. Der Zoll sei nicht ein Mittelzeug, sondern ein Hindernis von Verhandlungen.

Frau Abg. Dr. Bäumer (Dem.) kritisiert die mangelhafte Begründung der Zollvorlage. Die Regierung habe die Belastungen nicht in Verhältnis gesetzt zu den Gesundheitsrechnungen der Arbeiter, Beamten und Angehörigen. Das diene nicht der Erhaltung der Lebenskraft unseres Volkes. Die Verteuierung der Bekleidungsgegenstände belaste besonders hart die Familie und die Arbeit der deutschen Frau. Der lächerliche Zolltarif sei zu beanstanden.

Abg. Kemmer (Dem.) erhebt Protest gegen die Verteuierung der Rohstoffe für die Eisenindustrie, unter der besonders die Ultraindustrie und die bergisch-märkische Kleinindustrie leiden.

Abg. Frau Weber-Berlin (Str.) hebt hervor, daß es sich nicht nur um die Verbraucherinteressen handle, sondern um die der ganzen Wirtschaft. Das Zentrum will dem Arbeiter Verdienst verschaffen und eine Zollpolitik, die dem Volke gerecht wird.

Abg. Dr. Rosenbergs (Komm.) erklärt, an der Vorlage hätten nur ganz bestimmte Gruppen, die auf der ersten Stufe der Produktion stehen, Interesse.

Abg. Krähig (Soz.) glaubt, daß durch den hohen Zoll die Triebkraft der Industrie erlahmen werde. Die Behauptung, daß die Wechsellagen mit den höheren Warenzöllen einverhandelt seien, sei unwahr.

Abg. Dismann (Soz.) bekämpft die Eisenzölle, die nach dem Diktat des deutsch-französischen Kartells der Schwerindustrie von der Regierung aufgenommen worden seien. Eine allgemeine Verteuierung der gesamten deutschen Produktion werde die unvermeidliche Folge sein. Das Handwerk werde ganz besonders zu leiden haben.

Abg. Krenzler (Komm.) führt Beschwerde über geringe Löhne bei der heimischen Industrie. Der Redner bekämpft dann die Automobilzölle.

Abg. Hartig (Dem.) erhebt Protest gegen die Verteuierung der Rohstoffe für das Handwerk. Schneider und Schuhmacher, Schlosser, Tischler u. a. würden empfindlich getroffen.

Damit schließt die Aussprache über die Industriezölle. Es folgt die letzte Gruppe der Bestimmungen. Danach wird die Reichsregierung ermächtigt, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses die Eingangszölle zu ändern oder aufzuheben. Ferner wird festgesetzt, daß Gefrierfleisch im Rahmen der bisherigen Einfuhr zollfrei zugelassen werden soll. Schließlich sollen aus den Reineinnahmen der Agrar- und Viehzüchter Wohlfahrtsrenten gewährt werden.

Frau Abg. Senner (Soz.) wirft der Mehrheit vor, sie habe bei den Steuern 80 Prozent auf die breiten Massen abgewälzt und verfolge beim Zoll nun denselben Weg.

Abg. Dr. Rosenbergs (Komm.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Dr. Voigtland in der Frage des Ermächtigungsparagrafen an.

Abg. Hörsale (Komm.) lehnt insbesondere die beabsichtigte Erhöhung des Gefrierfleischkontingents ab.

Abg. Hädel (Komm.) bezeichnet schon die Formulierung des „Wohlfahrtsparagrafen“ als bewußtes Täuschungsmittel.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Präsident Loebe macht unter lebhaften Entrüstungskundgebungen der Linken Mitteilung von zwei Anträgen der Regierungsparteien. Der erste verlangt den Übergang zur Tagesordnung über sämtliche Änderungsanträge zu den §§ 1-7, der zweite Antrag will die gesamte Zolltarifvorlage in einer Abstimmung annehmen lassen.

Der Präsident erklärt dazu unter Verlesung der entsprechenden Bestimmungen der Geschäftsordnung, er habe immer die Geschäftsordnungsbestimmungen so ausgelegt, daß unmöglich ein ganzer Gesetzesentwurf in einer einzigen Abstimmung entschieden werden kann. Diese Auslegung habe auch der Abgeordnete Beklinger der Geschäftsordnung im Reichsterrat gegeben, ohne bei irgend einer Partei Widerspruch zu finden. (Hört! hört! Links.) Ein Streit über die Auslegung werde aber heute durch eine juristische Rechtslehre wahrscheinlich nicht entschieden werden und es werde wohl zum Mehrheitsbeschluß kommen.

Von den Kommunisten wird in lauten Rufen darauf hingewiesen, daß sich auf der Abgeordnetentribüne der Rei-

chstag befindet, der den kommunistischen Abgeordneten Schluß aus dem Saale geführt habe. Die Kommunisten rufen: Was will der Lump da? Der Vorsitz verläßt eilig die Tribüne. Präsident Loebe vertritt sich erregt das eigenmächtige Vorgehen der Kommunisten.

Abg. Leicht legt die vom Präsidenten diktierten Geschäftsordnungsbestimmungen dahin aus, daß nach dem Antrage der Regierungsparteien verfahren werden könne. In ähnlicher Weise sei auch beim Zolltarifgesetz von 1902 verfahren worden. Praktisch sei dieses Verfahren auch geboten.

Abg. Müller-Franken (Soz.) bezeichnet die Anträge der Regierungsparteien für unvereinbar mit der Geschäftsordnung und erklärt, daß sich die Demokraten nicht an der Abstimmung beteiligen werden.

Abg. Biele (Soz.) führt aus, daß sich die Sozialdemokraten an der Vollendung des Gesetzeswerkes nicht beteiligen, sondern die Regierungsparteien vor aller Welt die Verantwortung allein tragen lassen werden.

Nach dieser Erklärung verlassen sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete den Saal.

Abg. Roenen (Komm.) bezeichnet das Vorgehen der Regierungsparteien als brutale Vergewaltigung.

Auch die Kommunisten verlassen hierauf den Saal.

Nach weiterer Debatte werden die Anträge der Regierungsparteien gegen die Stimmen mehrerer Zentrumsglieder angenommen. Daran werden die §§ 1-7 insgesamt und dann der Rest des Gesetzes in zweiter Lesung angenommen. Ueber sämtliche vorliegende Änderungsanträge wird zur Tagesordnung übergegangen.

Hierauf verläßt sich das Haus auf Mittwoch vormittag 10 Uhr mit der Tagesordnung: Dritte Lesung der Zollvorlage, Handelsverträge, Annehmegegese.

Schluß 11 Uhr.

Die das Büro des BDD, aus parlamentarischen Kreisen erklärt, dürfte das Annehmegegese jedoch nicht mehr vor Reichstag erledigt werden. Der Reichstag werde zum Mittwoch in Berlin gehen.

Auswärtiger Ausschuss noch vor den Reichstagsferien?

Der Abg. Stöcker hat im Auftrage der Kommunistischen Fraktion die sofortige Einberufung des Auswärtigen Ausschusses verlangt, damit die Regierung und der Auswärtige Ausschuss vor dem Auseinandergehen des Reichstags noch einmal zur Frage des Sicherheitspaktes Stellung nehmen können.

Eine Sonderbeihilfe für die Reichstagsbeamten.

Im Reichstag sind Anträge der Kommunisten und Sozialisten eingegangen, die für die Reichstagsbeamten eine Gratifikation als Entgelt für den überaus anstrengenden Arbeit während der letzten Zeit der Dauerhaltungen des Reichstages leisten müßten. Hierzu ermahnen wir, daß diese Anträge insofern zu sehr kommen, als Reichstagspräsident Loebe bereits vor einigen Tagen beim Reichsfinanzministerium um die Gewährung von 12 000 Mark für den erwähnten Zweck nachgesucht und diesen Betrag auch bewilligt erhalten hat.

Der Ketteherrat billigt das Vorgehen des Vizepräsidenten Graef.

In einer mehr als zweistündigen Sitzung beschäftigte sich der Ketteherrat des Reichstages mit den Zwischenfällen in der Montagssitzung, die zur Ausschließung mehrerer kommunistischer Abgeordneter auf 20 Sitzungstage geführt haben. Der Ketteherrat billigte in seiner Mehrheit das Vorgehen des Vizepräsidenten Graef. Es sei dem Vizepräsidenten bei einem Abgeordneten allerdings ein Irrtum unterlaufen, der aber in Anbetracht des tobenenden Lärmes der Kommunisten als erklärlich bezeichnet wurde.

Berhandlung mit der Opposition?

Im Reichstag haben am Montag andauernd Besprechungen zwischen den Führern des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokratie stattgefunden, um eine Verständigung über die Durchführung der Zollberatungen zu ermöglichen. Das Zentrum, dessen Vermittlung von den anderen Regierungsparteien angenommen wurde, hat einen Kompromissvorschlag gemacht, dessen Ausnahme eigentlich nur noch von der Sozialdemokratie abhängt. Man nimmt daher in den parlamentarischen Kreisen an, daß bis Mittwoch eine Einigung erzielt sein wird und die Zollvorlage dann freitags bis Donnerstagabend oder Freitag mittag verabschiedet sein wird.

100 000 Bauarbeiter streiken.

Im Reichsarbeitsministerium fanden am Montag unter Anwesenheit des Reichsarbeitsministers zwischen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Bauhandwerkes Verhandlungen statt, die eine Einigung herbeiführen sollten. Der Minister will versuchen, eine Verständigung für Vergleichsverhandlungen zu schaffen, die zur Einigung des seit mehreren Wochen andauernden Streikes der deutschen Bauarbeiter führen sollen. Die Zahl der am Streik beteiligten ist jetzt auf über 100 000 gestiegen. Wenn die bis jetzt noch nicht erfolgte Einigung nicht in den nächsten Tagen erzielt wird, wollen die Arbeitgeber am kommenden Freitag die Generalanderrung aller Bauarbeiter Deutschlands durchführen, womit etwa 600 000 Arbeiter betroffen würden.

Derliches und Sächsisches.

Mies, den 11. August 1925.

Wettervorhersage für 12. August. (Mitgeteilt von der Sächsischen Landeswetterwarte Dresden.) Wetterumschlag. Gewitterregen mit Abkühlung. Aufwindende Südwestliche Winde.

Die Verfassungsfeier in Mies. Am heutigen 6. Jahrestage der Verfassung zeigte die Stadt keinen nebenswerten Flaggenschmuck, nur an den öffentlichen Gebäuden und an den Gewerkschaftshäusern war davon etwas zu bemerken. Auf Anordnung des evang.-luth. Bundeskonfessionsrats erklang von 9-10 Uhr Geläute von der Trinitatiskirche. In der vom Räte veranlasseten Feier in der mit einer Pflanzengruppe geschmückten Turnhalle der Volksschule hatten sich vormittags 11 Uhr Vertreter des Rats- und Stadtvorordnetenausschusses, der Schulbehörden, der Schulpolizei und eine nicht allzu große Anzahl Personen aus der Bürgerschaft eingefunden. Mit dem himmelsblauen Wagnerischen Weibegesang eröffnete der Männergesangsverein „Amphion“ unter Schönebaums Leitung die Feier. Darauf ergriff Herr Stadtrat Dr. Schroeter das Wort und sprach in seiner Rede über den inneren Frieden des deutschen Volkes. Er verließ die Weimarer Verfassung mit den Verhältnissen in früheren Zeiten und bezeichnete sie als ein Werk des Fortschritts. Die Grundgedanken der Verfassung seien Freiheit, Friede und Gerechtigkeit. Die Behauptung, die Ideologiekritik der deutschen Revolution habe keine Berechtigung, wies der Redner zurück und betonte, daß überall eine starke Zunahme der sozialistischen Ideen hervortrete. Die Rede klang aus in der Mahnung zum Suchen des inneren Friedens, der durch gegenseitiges Versteherlernen zu erzielen sei, denn dem Geist der Volksgemeinschaft atme die Weimarer Verfassung. Nach der Rede sang Herr Lehrer Meyer die beiden Strophen für Tenor: „Sonntag am Rhein“ von Schumann und „Lebensmut“ von Schubert. Hierbei unterstützte Herr Schönebaum den Sänger auf dem Piano. Der „Amphion“ schloß die Feier mit dem Männerchor „Vaterland“ von Wolfsgang.

Die öffentliche Versicherungskasse der Sächsischen Sparkassen hat in vorliegender Tageblattnummer eine Anzeige. „Wer seine Frau und seine Kinder lieb hat“, auf die hiermit hingewiesen sei.

31 Grad im Schatten. Der heutige Tag dürfte mit einer Höchsttemperatur von 31 Grad Celsius im Schatten bisher der heißeste Tag des Jahres gewesen sein. Bessern betrug der Höchststand 30,5 Grad. In Berlin waren gestern 35 Grad und in Magdeburg sogar 36 Grad im Schatten zu verzeichnen. Im Osten Deutschlands waren die Temperaturen niedriger. In Berlin forderte die Hitze zwei Todesopfer. Die Witterung kommt natürlich der Einbringung der Ernte sehr zu statten. Das anfangs allseitige Entweizen hatte sich in den letzten Wochen sehr nachteilig gestaltet. Es stehen immer noch Puppen auf den Feldern. Zum Teil liegt das Gemächte am Boden, durch den letzten Regen ist der gemächte Daser zwischen die Stoppeln fest hineingeschlagen worden und kann nur schwer austrocknen. Der fortgesetzte Wechsel zwischen Regen und grossem Sonnenschein bringt die Befürchtung, daß die Körner bald anfangen zu keimen. Seltenweise sind sie schon aufgequollen. Die feuchten Garben einzufahren, kann nicht gewagt werden, weil dann leicht eine Selbstentzündung durch Erhitzung des nassen Getreides erfolgen kann.

40 jähriges Geschäftsjubiläum. In seinem am 11. August 1885 auf der Hauptstraße gegründeten Geschäft feiert Herr Messerschmiedemeister Ernst Schmidt heute das 40 jährige Bestehen. Aus diesem Anlaß war das Geschäftshaus mit Flaggen- und Blumenschmuck dekoriert. Herr Schmidt läßt als erster in Mies das elektrische Licht mit eigener Anlage am 23. September 1892 ein. Hierüber schrieb unsere Zeitung damals: „Das elektrische Licht hat nunmehr hieselbst auch in einem Verkaufsladen seinen Eingang gefunden, indem die Schmiedische Messerschmiederei in der Hauptstraße, sowohl die Werkstatt als auch das Verkaufslokal in dieser Weise beleuchtet. Durch das intensive Licht zeichnet sich das Abend der Schmiedische Laden merklich aus.“ Zur Erinnerung an das 25 jährige Bestehen dieser Einrichtung im Jahre 1917 plante E. eine Jubiläum-Beleuchtung, die aber infolge damaliger Einschränkung des Lichtverbrauches nur auf eine Stunde Ladenbeleuchtung ausgebeht werden durfte. Der Inhaber hat es verstanden, das Geschäft in den ersten vier Jahrzehnten einer guten Entwicklung entgegenzuführen. Viel Glück zum weiteren Gedeihen!

Polizeistunde und Bahnhofsverwaltung. Eine für das Gastwirts-gewerbe prinzipielle Entscheidung fällt gestern die zweite Strafkammer in Erfurt. Der Bahnhofsleiter Matthe in Erfurt war vom Amtsgericht wegen Ueberschreitung der Polizeistunde zu 200 Mark Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil Richtende noch in der Zeit von 1/2 bis 5 Uhr im Wartesaal verweilt und alkoholisches Getränke erhalten hatten. Bei seiner Berufung hiergegen wurde nun das Urteil aufgehoben und es erfolgte Freisprechung, da der Angeklagte lediglich den Weisungen seiner vorgesetzten Behörde, der Reichsbahndirektion gefolgt sei, die ihn wiederholt und in unabweisbarer Weise zu verweisen gegeben habe, daß er hinsichtlich der Polizeistunde nicht den Bestimmungen der Ortspolizei unterworfen sei, da die Bahnhofsverwaltung eigene Polizeibefugnisse besitze.

Die Bautätigkeit im Monat Juni 1925. (Mitteilung des Sächs. Statist. Landesamtes). Im Freistaat Sachsen sind im Monat Juni 504 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt worden, und zwar in den Regierungsbezirken Bautzen 84, Chemnitz 127, Dresden 110, Leipzig 74 und Wittenberg 109. Diese 504 Neubauten sollen insgesamt 1247 Wohnungen enthalten. Außerdem sind 112 Baugenehmigungen für Um-, An- und Ausbauten mit insgesamt 147 Wohnungen erteilt worden. Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen worden sind 155 Neubauten mit 421 Wohnungen. Unter den Bauten befanden sich 87 mit einem, 38 mit zwei, 147 mit 3, 135 mit 4 und 84 mit 5 Wohnräumen. 150 Neubauten waren Wohnhäuser, von denen 78 nur eine Wohnung, 27 zwei Wohnungen enthielten, also Ein- bzw. Zweifamilienhäuser waren. Durch Umbauten sind 60 Wohnungen gewonnen worden. Die Berichtzeit hat somit einen Zuwachs von insgesamt 442 Wohnungen erbracht. Davon entfallen auf die Städte Chemnitz 57, Dresden 87, Leipzig 69 und Wittenberg 22.

Staatliche Kraftwagenlinie. Am 15. August 1925 wird die Staatliche Kraftwagenlinie Freiberg-Oberbau in Betrieb genommen. Die Inbetriebnahme stellt eine Verwirklichung des bereits seit langem bestehenden Wunsches nach einer schnelleren Verbindung des oberen Erzgebirges mit Freiberg bzw. Dresden dar.

Warnung vor dem Eintritt in die Fremdenlegion. Die Deutsche Reichstagsfraktion ersucht in einem Antrage die Reichsregierung, im Einvernehmen mit den Länderregierungen dafür Sorge zu tragen, daß zweimal jährlich sämtliche Schüler der höheren Altersklassen in allen deutschen Unterrichtsanstalten eingehend über die Gefahren des Dienstes in der Fremdenlegion unterrichtet werden. Ein solches Antrags fordert einen Stellenplan für das Reichsgebiet über die Abt.

Das neue Wasserflugzeug, das die Luftkutscherei Dresden-Magdeburg-Altona und zurück flüchtig besiegen wird, traf vorgestern nachm. 5 Uhr von der Königsberger Werft in Dresden ein. Es hatte die lange Strecke vom äußersten Nordosten Deutschlands bis Dresden in sechs Stunden zurückgelegt. Gestern vormittag wurde der Betrieb auf der neuen Wasserstraße eröffnet. Der Start erfolgte um 11 Uhr 45 Min. mit drei Fluggähen von der Eisenbahnstation an der Gneisenstraße aus. Der Flug von Dresden nach Altona dauerte einschließlich eines kurzen Aufenthalts in Magdeburg rund vier Stunden.

Die Streikfrage im Verband der sächsisch-hänningischen Bedienten ist beilegt. Am Sonnabend kam es bezüglich der Streikfrage vor dem Reichsarbeitsministerium in Berlin zu einer Verständigung. Die Streikmeister erhalten als Monatslohn bei 48 Arbeitsstunden 208, bei 60 Arbeitsstunden 218 und bei 88 Arbeitsstunden 228 Mark. Die Arbeitgeber haben zu diesem Vorschlag ihr Einverständnis gegeben unter der Voraussetzung, daß die Gewerkschaften gleichzeitig den Spruch des Schlichtungsausschusses über den Streik, für den die Erklärungsbefreiung bis zum 10. Aug. festgelegt war, aufstimmten.

Ueberflüssiger Posten? Im Freiburger Anzeiger ist folgendes zu lesen: Bekanntlich hat der sächsische Minister des Innern Müller vor acht Monaten gedrängt mit der Belegung der Posten des Weimarer Reichshauptmanns und des Hainauer Amtshauptmanns. Allgemein ist dies S. sehr beklagt worden, und man hat die Frage aufgeworfen, ob denn die Kommer so überflüssig seien, daß man sie zwei Drittel eines Jahres unbefest lassen könne. Und gegenwärtig stehen wir bereits im sechsten Monat, seitdem der Posten des Chemnitzer Kreis hauptmanns frei geworden ist, und noch ist nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß dieses einmala recht wichtige Amt endlich wieder einen Inhaber erhält. Im Gegenteil: wenn man sich an untergeordneter Stelle erkundigt, erfährt man, daß diese Angelegenheit völlig ruht! Ist es da nicht besser, das Gehalt einzufahren, in der man nach fünf Monaten noch keinen geeigneten Nachfolger für den bisherigen Reichshauptmann Dr. Marcus gefunden hat? Oder ist es richtig, was sich in Dresden die Sprachen auf den Dächern ausbreiten, daß der Chemnitzer Posten für jemand freigestellt wird, der aber kurz oder lang aus einem hohen Amte scheiden wird? Soll auch dieser Posten — wie der Dresdener — als Ausbühler für einen Minister aufbehalten sein? Im Interesse einer geordneten Verwaltung ist es zweifellos, daß die Regierung so wichtige Kommer wie die der Reichshauptleute so schnell wie möglich wieder besetzt.

Dahlen. Am Freitag verstarb auf seiner Besitzung Schloß Dahlen Kammerherr Dr. Sahrer von Sahre im 78. Lebensjahre. Dr. Sahrer von Sahre gehörte von 1885 bis 1918 der ersten Kammer des Sächsischen Landtages an und war zuletzt deren erster Sekretär. Seit 1908 war er Domherr und später Dompropst des Hochstiftes Meißen.

Weinbölla. Am Dienstag verübte ein auf der Kaiserstraße in Weinbölla wohnhafter Arbeiter Selbstmord. Der Lebensmüde machte durch Berühren der Hochspannung in Oberau seinem Leben ein jähes Ende.

Reifen. Auf 84 Jahre Betreten kann die Freiwillige Feuerwehr zu Reichen als 1. Freiwillige Feuerwehr in Deutschland in diesem Jahre zurückblicken.

Dresden. In der Nacht zum 8. wurde versucht, in ein hiesiges Juweliergeschäft einzubrechen. Die Täter verschafften sich mittels Nachschlüssel Eingang in einen über dem Juwelierladen gelegenen Geschäftsraum und bohrten hier den Parkettfußboden an. Bei der weiteren Arbeit kliefen die Spähbuden auf eine starke Eisenbetondecke, die ein Eindringen in das Juweliergeschäft unmöglich machte. — Durch dankenswerte Mitarbeit von Privatpersonen gelang es der hiesigen Kriminalpolizei, den langgesuchten Wohnungsbrecher Kurt N. von hier festzunehmen. Bis jetzt wurden ihm 16 Wohnungsbendräge, die er innerhalb des letzten Jahres in Dresden und Umgebung ausführt, nachgewiesen. Der größte Teil der gestohlenen Sachen wurde wieder herbeigefahren.

Freital. Die Stadt Freital hat in der sogenannten Schumpfermühle im Ortsteil bei Hermsdorf i. L. eine Jugendherberge eingerichtet, die der gesamten wandernden Jugend zur Verfügung steht. Die Herberge entspricht neuesten Anforderungen und hat eine landschaftlich besonders schöne Umgebung.

Schwarzweber. In der letzten Zeit sind im hiesigen Stadtgebiete und besonders bei den Bahnanlagen mehrfach Blamatten aufgetreten. Der Stadtrat hat für jedes im Stadtgebiete erlegte und abgelieferte Tier eine Strafgeld von 3 Mark ausgesetzt.

Bauten. Dem Hausbesitzer Johann Richter in Rudau ist von der Reichshauptmannschaft Bautzen für die von ihm am 12. April d. J. mit Ruz und Entschlossenheit ausgeführte Erweiterung des in einer Kiesgrube verfallenen gewesenen Gutshauses Alwin Richter aus Langenwolmsdorf eine Geldbelohnung bewilligt worden.

Conradsdorf bei Freiberg. In dem vom Erbkönigshof bei Conradsdorf hier seit etwa Jahresfrist auf seinem Grunde aufgenommenen Grubenbetriebe ist das Vorkommen von Kovalent-blei festgestellt worden, der sich durch rötliche und violette Färbung und veredeltartige Veränderung auszeichnen. Die Probefolge lassen eine günstige wirtschaftliche Verwendungsmöglichkeit erhoffen.

Wobitzsch. Der im Walde gelegene Waldhof Ober-Wobitzsch bei Wobitzsch ist vom Realgymnasium Dresden-Blasewitz käuflich erworben worden. Die Mittel werden mit Unterstützung der Eltern der Schüler aufgebracht werden. Die einzelnen Klassen der Schule sollen hier einige Wochen bei guter Verpflegung und Erholung untergebracht werden und dabei Unterricht und Gelegenheit zum Spiel und Sport erhalten. Bereits am 1. Oktober wird man das Heim beziehen. Die Landwirtschaft soll weiter betrieben werden.

Raschau i. L. Am Freitag nachmittag entlief sich über den Raschauer Grund ein heftiges Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen. Die Witte und die Betriebsgräben schwellen so sehr an, daß sie teilweise aus ihrem Ufern traten.

Ermitzschau. Eine 61jährige Quisbauerglerin in Ermitzschau wurde von einem Radfahrer angefahren, fiel zu Boden und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, an deren Folgen sie bald darauf verstarb.

Sollberg. Bei einem Gewitter am Freitag wurde im benachbarten Mitteldorf eine 11jährige Quisbauerglerin während der Feldarbeit von einem Blitzstrahl getroffen und auf der Stelle getötet.

Werdau. In einer Eisenstrotzengrube, die eine hiesige Firma von auswärts erhalten hat, wurden jetzt mehrere mit Zünder versehene Granaten gefunden. Von einem Militärfeuerwerker wurden am Donnerstag nachmittag diese gefährlichen Granaten auf dem Ackerfeld im Dietzgrund zur Explosion gebracht, die glatt vonstatten ging.

Leipzig. Im Mai d. J. machte ein gewisser Benjamin Heymer im Meißner „Reichsanzeiger“ einen Zeitungsantrag auf. Er stellte sofort einen Geschäftsführer und eine Stenotypistin ein. Jetzt, nach kaum 8 Wochen, sind Heymer und sein Geschäftsführer verschwunden, sie vergaßen die Witte zu bezahlen und der Stenotypistin das Gehalt zu geben. Keiner der Referanten hat Geld erhalten, aber die gelieferten Waren sind verschwunden. Eine Schuldenlast von etwa 6000 Mark blieb zurück. Heymer und sein Ge-

schäftsführer sollen nach Polen geflohen sein, von wo sie vor Jahren nach Deutschland kamen.

Wardorf. In Wardorf im Weichseln wurde ein 18jähriges Mädchen von einem Insekt ins Gesicht gestochen. Als das Kind ins Krankenhaus kam, war bereits jede Hilfe vergeblich, da die eingetretene Blutvergiftung schon zu weit vorgeschritten war.

Die Verfassungsfeier im Reichstage.

Berlin, 11. August.

(Funknachr.) Der Sitzungssaal im Reichstage war mit Tannenzweigen, Lorbeer und Blumen geschmückt. Lieber dem Präsidentenplatz war ein riesiger Reichsadler angebracht, darunter hingen die schwarz-rot-goldenen Reichsfarben. An den Tribünen hingen die Wappen der Länder. Schon lange vor der Eröffnung der Feier füllte sich der Sitzungssaal und die Tribünen. Sehr früh erschien auch der große Dichter Gerhard Hauptmann mit seiner Gattin. Am Regierungstische saßen die Reichsminister, auf den Reichstribünen die Vertreter der Länder. Der Sitzungssaal bot ein buntes Bild durch die hellen Gewänder der zahlreich erschienenen Damen. Pünktlich um 12 Uhr erschien Reichskanzler Dr. Brücker.

Wald darauf betrat vom Reichstagspräsidenten Soebe geleitet, Reichspräsident von Hindenburg die Mitteltribüne. Neben ihm nahmen außer dem Präsidenten Soebe Reichsinnenminister Schiele und die Vizepräsidenten Dr. Well und Graf Plag. Der Reichspräsident, der im schwarzen Gehrock gekommen war, wurde von der Festversammlung mit durch Geben von den Sten begrüßt. Er verbeugte sich dankend und gab damit das Zeichen zum Beginn der Feier. Das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Prof. Julius Prümer brachte den ersten Satz der 1. Sinfonie von Brahms zu Gehör, dann folgte die Festschre des Preislers Dr. Hermann Voss.

Die Einleitung wies auf den Tag hin, den das deutsche Volk heute zur Erinnerung an den 11. August 1919 begeht, wo es inmitten der größten Zerrüttung und Not seine letzten Kräfte zusammenriß und indem es sich eine Verfassung gab und sich dem Chaos entwand. Eine solche Feier, auf deren Klang das Volk hinhorche, solle überall aus der Not dieser Uebergangs- und Wendzeit heraus den Willen wecken, der Verwirrung und Zwietracht der Welt, dem größten Uebel der Gegenwart, entgegenzuwirken. Noch horcht die Welt, so führte der Redner u. a. aus, wenn der Name Weimar erklingt, noch zweifelt sie aber vielfach, wenn sie von der Weimarer Verfassung hört. Der Glaube an die Möglichkeit des Besseren, der Glaube an die gefundenen Kräfte unseres Volkes und seine politische Erziehbare, der Glaube an die Einigkeit eines so gereiften Staatsvolkes in eine Gesamtschöpfung, die dem Höhepunkt des deutschen Denkens im Mittelalter ebenso gegenwärtig war, wie den Männern der klassischen Zeit des preussischen Staates in jener Stunde, wo es um Sein oder Nichtsein des staatlichen Organismus ging, ist erloschen und den Weg zur republikanischen Staatsform gefunden, kraft des Weltbestimmungsrechtes der Völker und zwar in allen seinen Ländern. Mag uns auch noch manches vorbehalten sein, was klare Forderung dieser Weltbestimmung ist und was wir nie aufhören zu fordern, die staatsrechtliche Einheit des deutschen Volkes selbst ist zu keiner Zeit ernstlich in Frage gestellt gewesen. Der nationale lebenswichtige Prozeß des Zusammenwachsens von Volk und Staat, der schon so lange im Gange ist, der so vielfach unterbrochen und zurückgestellt wurde, kann auf der Linie unserer demokratisch-republikanischen Verfassung wirkungsvoll fortgesetzt und wenn keine Erschütterungen großen Ausmaßes mehr dazwischen kommen, zu einem glücklichen Ende geführt werden. Allen Deutschen, die im Geiste der Verfassung dieser staatspolitischen Forderung aus freier Selbstbestimmung dienen, gilt in dieser Stunde unser Gruß und aufmunterndes Wort. Jeder einzelne, der diesem Vorlage dient, dient dem ganzen deutschen Volk, nach den Worten des Spruches der Verfassung, dem inneren und äußeren Frieden. Nur das Deutschland kann wieder blühen und zu seinem neuen Tage kommen, in dem die Glieder dem Ganzen dienen. Möge dieser Wille, dem Ganzen zu dienen, im Rahmen unserer Verfassung neu gewacht und einseitig verwirklicht und das freie machtvolle „Morgen“ in baldigen Frieden und Recht gesät werden. Wenn wir dann der Welt nicht vorwerfen können, was sie von uns erwarten darf, dann dürfen wir fordern, daß uns die Welt gibt, was unser ewiges unverwehbares Recht ist.

Nachdem der 4. Satz der Brahm'schen Sinfonie verklungen war, erhob sich Reichskanzler Dr. Brücker zu einer kurzen Ansprache. Er sagte: All unser Arbeiten gilt und muß gelten dem deutschen Volk und Vaterland. In der Zeit zu Ende gehen Reichstagsstagung, die ein Gesetzgebungswerk von höchster Bedeutung verabschiedet hat, haben Reichstagsmehrheit und Opposition ihr größtes Können und ihre feinste Ueberzeugung dem Wohl des Staates gewidmet. Um des deutschen Volkes willen, das vielleicht in nächster Zukunft noch große Aufgaben zumal in der auswärtigen Politik zu lösen und vielerlei wirtschaftliche und soziale Probleme zu beheben haben mag, muß auch in Zukunft jeder einzelne seine beste Kraft dem Vaterland zur Verfügung stellen. Lebendig bleiben muß in uns der Geist des Zusammenhaltens und der Einigkeit, für dessen Unerlöschlichkeit auch nach härtester Kriegszeit die Reichsverfassung vom 11. August 1919 ein starkes Wort gesprochen ist. Wir begehren heute feierlich den Tag dieser Verfassung, die die tragende Grundlage für das jetzt so schwerige und so besonders verantwortungsvolle Wirken aller öffentlichen Kräfte ist. Lassen Sie uns am heutigen Verfassungstage geloben, voll guten Glaubens an die deutsche Zukunft, daß wir nie nachlassen wollen im Dienste an unserem Volk und Vaterland. Als Reichskanzler habe ich die Ehre, Sie, Herr Reichspräsident und Sie, meine Damen und Herren, zu bitten, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf unser geliebtes deutsches Volk! Das in der Republik geehrte deutsche Volk, es lebe hoch!

Die Versammelten stimmten dreimal in das Hoch ein und sangen dann die 1. und die 2. Strophe des Deutschlandliedes. Damit war die Feier im Reichstagsaal beendet.

Inzwischen hatten sich auf dem Vorplatz zahlreiche Zuschauer versammelt, die den Reichspräsidenten und sein Gefolge mit lebhaften Hochrufen begrüßten, als er durch das große Hauptportal die Freitreppe des Reichstages betrat. Der Berliner Stadtkommandant, Oberst Ederin, begleitete den Reichspräsidenten bis zum Fuß der Treppe. Unter den Klängen des Präsentiermarsches, die bald in die Melodie des Deutschlandliedes übergingen, schritt der Reichspräsident die Front der vor dem Reichstag aufgestellten Ehrenkompagnie ab und begab sich dann zu dem auf ihn wartenden Regierungsauto, das ihn unter dem erneuten Jubel der Versammelten durch das Brandenburger Tor und die Linden zu seinem Palais in der Wilhelmstraße zurückführte. Um 1.30 Uhr war die Feier beendet.

Frühstück beim Reichspräsidenten. Im Anschluß an die Verfassungsfeier im Reichstag fand beim Reichspräsidenten ein Frühstück statt, an dem der Reichskanzler und die Vizepräsidenten, der Präsident und die Vizepräsidenten des Reichstages, Vertreter des Reichstages und der preussischen Regierung, die Vorsitzenden der Fraktionen des Reichstages (mit Ausnahme der kommunistischen und der völkischen), der Führer und die unmittelbaren Vorsetzer der Ehrenkompagnie, der Festredner Prof. Dr. Plag, der Direktor Paul Weimann und andere teilnahmen.

Deutsch-landwirtschaftliche Volkshochschulwoche Weihen.

Der vorletzte Tag der Ausprache führte nachmittags zu wesentlichen Klärungen über die allgemeine Methodik der Volkshochschularbeit. Das wurde ermöglicht durch die Vorträge, die am Morgen von Dr. Rodrauer, dem Leiter der Volkshochschule Dresden, und Magister Heintze, dem Leiter der Volkshochschule Weihen, in Weihen gehalten wurden. Dr. Rodrauer arbeitete gegenüber dem Typ der Volkshochschule gegen das Wesen der Volkshochschule heraus. Er grenzte zunächst die Volkshochschule gegen die Fälle anderer Veranstaltungen mit volkswirtschaftlichen Zwecken, wie die es in allen größeren Städten gibt, und die es zum Teil schon vor der Zeit der Volkshochschule gab, ab. Die Volkshochschule soll nach ihm nicht nationale Zwecke haben, sondern allein sich der Menschenerziehung hingeben. Die äußere Motivation zur Gründung von Volkshochschulen ergeben sich dem Krieges vor allem aus der Tatsache der politischen Umwälzungen und des Zusammenbruchs; daraus ergibt sich das lebhafteste Bedürfnis, weiter Volkswirtschaft zu erlangen durch Kenntnisse und bessere Ueberlicht gerecht zu werden. Der Nachmittags war im wesentlichen den Auseinandersetzungen über Neutralität in der Volkshochschule gewidmet, nachdem Dr. Schall über die Kinderlandarbeit in Leipzig berichtet hat.

Mieten und Wohnungspolitik.

Hd. Dresden. Am 6. August hatte der Landesverband Sachsen im Bund Deutsche Mietervereine (SdM) Dresden) den Verbandstag nach Dresden geladen, um zu den Tagesfragen der Mieten und Wohnungspolitik Stellung zu nehmen. Die Tagung war aus allen Teilen sehr zahlreich besucht. Den Hauptbericht erstattete Rechtsanwalt Groß, ausgehend von den Aufwertungs- und Steuerfragen der allerjüngsten Zeit in Verbindung mit der Sozialpolitik, mit der die Reichsregierung und Reichstagsmehrheit die Wohnungspolitik behandeln, bezüglich die ersten Befahren kennzeichnete, die den breiten Schichten der Bevölkerung aus dieser Gesetzgebung und Einstellung der Reichstagsmehrheit erwachsen werden. Das Ergebnis des Berichtes und der Aussprache, in der sich die Vertretung einseitig auch hinter die Denkschrift stellte, die der Bund der Mietervereine unter dem 20. 7. dieses Jahres an den Reichstag und die Parlamente der Länder und deren Regierungen gerichtet hat, wurde in folgender Entschließung zusammengefasst: Wegen die jüngste Gesetzgebung des Reichstages in den Aufwertungs- und Steuerfragen erhebt die Mieterchaft entschieden Einspruch wegen der Auswirkungen, die diese Gesetzgebung zwangsläufig auf die Wohnungswirtschaft haben wird. Die getroffene Regelung der Aufwertung gibt dem Hausbesitzer über den Goldwert des Grundbesitzes hinaus auch noch eine Rente, die wesentlich höher ist als die volle Wertsteigerung des Grundbesitzes, und trifft dabei die zahllosen Instanzengeschädigten und Entteiligten, die ehemaligen Hypothekengläubiger, die Kleinrentner und Sparrer durch die Steigerung der Mieten und Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung auf das empfindlichste. Trotz aller Einsprüche hat es der Reichstag nicht fertiggebracht, die unzulässige und ungerechte Besteuerung, die Mietsteuern, die Finanzsteuer zu beseitigen und den dringend nötigen Wohnungsbau durch Einführung einer Wohnungsbauabgabe auf lange Sicht hinaus sicher zu stellen. Angesichts der Gefahren, die aus der Einstellung von Reichsregierung und Reichstagsmehrheit zur Wohnungfrage den breiten Schichten unseres Volkes drohen, fordert die Sächsische Mieterchaft:

1. Aufrechterhaltung und dauernde Sicherung des Mieterschutzes im weitesten Sinne, insbesondere für die gewerblichen Mieter.
2. Ausdehnung desselben auf Nachverhältnisse, bei denen die Raumnutzung das wesentliche ist (Werkstätten, Kellereien, Gastwirtschaften und ähnliche gewerbliche Betriebe).
3. Recht auf Erfahrungsraum auch für die Werkwohnungsgeber.
4. Weitergehende Forderungen des Wohnungsbau auf der Grundlage einheitlicher, sämtlicher Gemeinden des Landes bindende Richtlinien für die Vergabe der Mietinschneider-Hypotheken, zinslose Gewährung dieser Darlehen in Höhe von mindestens 50 v. H. der Baukosten lediglich gegen einen geringen Tilgungsbeitrag, damit die Zins- und Tilgungslasten in den Mieten für die Neubau-Wohnungen für die Massen der minderbemittelten Wohnungsuchenden tragbar sind, dingliche Sicherungen der Bauhilfsdarlehen gegen spekulative Ausnutzung, stärkere Veranschlagung der gemeinnützigen Bauvereinigungen als Träger des Wohnungsbau, Aufschließung und Bereitstellung billigen Landes an Erbbaurecht durch die Gemeinden bei niedrigem Erbbauzins. Von der Landesregierung und dem Landtag fordert die Sächsische Mieterchaft insbesondere: a) Bereitstellung von mindestens 20 v. H. der Erbbauzins für den Wohnungsbau, um angesichts der steigenden Baukostensteigerung in der Wohnungsbauherstellung wenigstens keinen Rückschlag zu erleiden. b) Erlass der jetzigen Grundsteuer durch eine Grundsteuer nach anhaltlichem Ruhezustand, Einführung einer öffentlich-rechtlichen Unterhaltungssteuer der Gebäude durch die Vermieter, Buchführungs- und Nachweispflicht hinsichtlich der Betriebs- und Unterhaltungskosten.

Flüssiger Brennstoff.

Wettern wurde in einer Meldung aus London von „Weltanschauung aus Kohle“ berichtet. Ueber diese umwälzende Erfindung, die auch in England mit Interesse verfolgt wird, kann folgendes gesagt werden:

In der Antikinitfabrik Westfalen wurde eine Erfindung gemacht, der umwälzende volkswirtschaftliche Bedeutung zugewiesen ist. Die Arbeiten zur Gewinnung von flüssigem Brennstoff, vor allem aus Kohle, sind so weit fortgeschritten, daß Kohlenstein schon heute an einem völligen Fortschritt der bisher erheblichen Einfuhr von Benzol glauben und darüber hinaus sogar in Deutschland das Benzol-Exportland der Zukunft sehen. Das wichtigste ist hierbei vor allem, daß die Preisgestaltung für den jetzigen heimischen Brennstoff einen Bruchteil des bisherigen Verkaufspreises darstellt. Die Vorarbeiten reichen jahrelang zurück. Die bekanntesten unter diesen Arbeiten sind die Bergin-Patente des Heidelberger Professors Dr. Bergin, die der Erdöl- und Kohlenverwertung A. G. (Wag), Berlin, gehören. Diese scheint nun vor kurzem ebenfalls in den Werk von Baden-Anilin gekommen zu sein. Hier haben sich diese Patente gepaart mit anderen von den Antikinitwerken schon früher erworbenen.

Die Badischen Antikinitwerke hoffen, bald den gesamten Inlandsbedarf an flüssigem Brennstoff befriedigen zu können, und, wie erwähnt, darüber hinaus noch zu exportieren. Die außerordentlich wirtschaftliche Bedeutung dieses Vorganges würde auf der Hand liegen. Im letzten Jahre wurden in Deutschland rund 150 000 Tonnen Benzol und 300 000 Tonnen Benzol verbraucht. Entsprechend dem steigenden Kraftstoffverbrauch erwartet man für dieses Jahr eine Steigerung auf ca. eine Million Tonnen. Da infolge der Montanfrakte die Benzolversorgung kaum großgelegen ist — die Kohle liegt unbenutzt auf den Oelen, und nur bei der Verflüchtung entsteht Benzol — muß man mit einer Einfuhr von etwa 800 000 Tonnen Benzol rechnen. Bei einem Importwert von ca. 60 Dollar pro Tonne bedeutet das eine Um-

Werte Steigerung der Volkswirtschaft unserer Handelsblöcke mit etwa 200 Millionen Mark.

Für den Betrieb solcher Anlagen Braunkohle ist eine ausgedehnte Handelsorganisation erforderlich. Eine solche stellt die Sächsische Kohlenhandels-Gesellschaft, welche u. a. die frühere Kpi und Oca umfaßt, dar. Eine weiteres war aber diese Gesellschaft nicht zu laufen, denn die Majorität war zerplittert. Teils belassen sie die Sächsische Kohlenhandels-Gesellschaft, teils die Hamburger Sächsische Kohlenhandels-Gesellschaft, teils die Badische Kohlenhandels-Gesellschaft. Erst durch den Übergang des Hamburger Verbandes auf die Sächsische Kohlenhandels-Gesellschaft war der Weg für die Sächsische Kohlenhandels-Gesellschaft zu werden, gegeben. Allerdings sind auch die umfangreichen Kohlenfelder der Niederrhein-Region für den Antikinitwerken nicht zu verachten, denn sie bilden eine wertvolle Ergänzung ihrer mitteldeutschen Braunkohleninteressen.

Obst und Gemüsegarten im August.

Der Kleingärtner bestellt auch im August die abgeernteten Beete von neuem. Er hat die Wahl zwischen Pflanzen, die im Herbst noch Früchte liefern und solchen, die überwinteren. Für erstere kommen in Frage Spinat, Radieschen, Monatsrettich, Herzstrahlen, Rote- und Gelbsalat. Für rechtzeitige Frühjahrsernte für man Möhrchen und Mangold; auch Petersilie und Schwarzwurzel werden vorteilhaft jetzt schon ausgelegt. Ebenso kann man Ende August Rottkohl, Weißkohl und Wirsing sphen. Geplant werden vor allen Dingen Grünkohl, Rosenkohl und frühe Sorten von Kohlrabi; ferner werden im August neue Zwiebeln eingelegt. Das tägliche Gießen und Besprühen des Gemüsegartens ist regelmäßig fortzusetzen. An den Tomaten entfernt man jetzt die sich noch bildenden Blütenstempel, weil die daraus entstehenden Früchte nicht mehr reifen. Beim Abschneiden der grünen Bohnen vermeide man, an den Pflanzen gewaltam zu ziehen oder zu reißen. Wenn an den Frühkartoffeln das Laub abfällt, muß das ganze Stück abgeerntet und sollte sofort neu bestellt werden. Im Obstgarten verlangen die fruchttragenden Bäume und Büsche gründliche Bewässerung. Frühes Kernobst soll man am Baum nicht ganz reif werden lassen, sondern einige Tage früher pflücken und sofort kühl lagern. An den Himbeer- und Brombeerkräutern läßt man nur die kräftigsten Triebe stehen.

Kohlweihlung, der Auswanderer.

Die Zeit der Reife naht. Der Weiskopf, der gelblich-schlecht bereits seine Herzblättchen und bildet schon einen Kopf, einen richtigen kleinen Kohlkopf. Wenige Wochen später, und er wird gelblich, wenn ihn nicht andere als menschliche Feinde vorher seines Blattes berauben. Gaudium die Pflanze, leicht gerundet, flattert er hin, federnd kräftig, von Blatt zu Blatt, von Pflanze zu Pflanze. Wer will ihn heischen den Blüten, flinken Blätterer. Mit dem Reif, mit dem Gut, mit der Hand wird er verfolgt, und schnell bricht er davon, wenn seine großen Augen ihn die drohende Gefahr erkennen lassen — der Kohlweihlung, der „gemeine“. Mit großen Scheren in den Kohlpflanzen quillert er seine Anwesenheit, wenn er nicht mit seinen Spiegelfellen alles mit Stumpf und Stiel verzehrt. In diesem Jahre scheint es ihm heiligerweise besonders gut gegangen zu sein, besonders in Schweden. Seine Stare hat sich außerordentlich vermehrt, daß sie in Schweden die Pflanzen heilt und sie mit Stumpf und Stiel ausrotzt. Armes Schweden! Ohne Kohl kannst du keine Woll nicht mehr erziehen. Millionen armer Kohlweihlungen wandern aus. Vom Wind getragen, flattern sie über Meer an Deutschlands Küste. Unahängige Schweden, Schicksalsgewissen gleich, Armen nach Mecklenburgs Küste. Viele haben die Reife mit dem Leben, im Tode noch eine Beute der Fische. Stiergärten sind die glücklichen Geländebere auf die neue Beute. Da schält kein Baum, keine Decke. Doch aus der Luft schwebt ein kleines Wöllchen hernieder, breitet sich über ein Köhlfeld aus, erhebt sich wieder und schwimmt weiter im Meer. Das Köhlfeld ist noch da, aber das Köhlfeld?

Wer kann ihnen Halt gebieten, den erbarmungslosen Fresser? Mittelmäßig wird so mancher von ihnen, wenn er sich allein in den Straßen der Großstadt verirrt, auf ein Blatt gestellt. Und jetzt?

Armes Mecklenburg! Gibts mit „ohne Bauerkrant!“

Kirche und Antisemitismus.

Die „Politische Reichliche Korrespondenz“ schreibt: Es ist ein Verhängnis der Deutschen, daß sie nicht einmal da zusammenzufinden vermögen, wenn alles zu gemeinamer Aufbaubarkeit drängt. Im den Wirrwarr unserer Tage noch zu freieren, beredet die Deutsche Erneuerungsgemeinde ein Flugblatt, in dem sie nachzuweisen versucht, daß dem wahren Gottesvolk, den Verehrern des Geistes, des Lichtes und der Wahrheit, den auch unsere Vorfahren kannten, das Volk der Juden gegenüberstand, als das Volk der Verehrer des Geistes der Finsternis, der Bosheit und Lüge. Durch Luther's freie Uebersetzung sei das Alte Testament nicht mehr zu verstehen. Jesus habe die reine Lehre zu retten versucht. Er kannte die Juden, aber die sein Evangelium zu verkündigen wählten, hätten ihn bis heute nicht verstanden.

Die Kirche muß diesen Vorwurf auf das Entschiedenste zurückweisen. Die Behauptung, im Alten Testament sei zwischen einem Gott des Lichtes und einem Gott der Finsternis zu scheiden, ist wissenschaftlich unhaltbar. Auf Grund der Entartungserscheinungen innerhalb des heutigen Judentums das Alte Testament nicht mehr zu verstehen, verrät zumindest Oberflächlichkeit des Urteils. Man vermene nicht bössliche Fragen mit religiösen Fragen. Die Stellung zum Alten Testament ist der Kirche von Jesus geblieben, der zwar von geistlicher Heiligkeit befreit, aber auch seine Gläubigen zur Beschäftigung mit dem Alten Testament aufforderte, und der in seiner Sterbestunde seine Seele für die durch das Verles des 2. Psalm.

So kann die Kirche, die mit allen Kräften an der Erneuerung Deutschlands mitarbeitet, nur bitten, die Verwirrung durch unwahre Angriffe nicht noch zu vermehren. Daß es sich bei der Judenfrage um eine brennende Gegenwartsfrage handelt, erkennt die Kirche, die am 16. August eine Kollekte für die kirchliche Arbeit in der Judenfrage erhebt, und innerhalb dieser sich ein Austausch zum Studium der Judenfrage gebildet hat in den die Herren Missionsdirektor von Harling, Direktor Jaspert, Flaxer, Weidhold und Universitätsprofessor Staud gewähnt worden sind.

Kirchliche Hilfe im Schneidemühlener Ostantenlagen.

Im Auftrag des Generaloberintendanten der Grenzmark erstattete der nach Berlin entsandene Produktionsreferent für die innere Mission der Grenzmark Vertreter des Evangelischen Oberkirchenrats und des Zentralverbandes für innere Mission, Berlin, eingehenden Bericht über die erschütternde Not im Flüchtlingslager und über die von der Lagerleitung unter Mitwirkung der freien Wohlfahrtsorganisationen getroffenen und geplanten Maßnahmen. Demnach ist durch den Evangelischen Wohlfahrtsdienst und andere Wohlfahrtsorganisationen unter anderem durch die Bereitstellung von Schwämmen die intensive Wirtarbeit an der Bänderung der Not aufgenommen. Als besonders notwendig wurde beach-

net, zur sorgfältigen Bedienung der Lagerinsassen, die zu etwa 80 Prozent evangelisch und mit dem kirchlichen Leben innig verbunden sind, einen besonderen Geschäftlichen in das Lager zu entsenden und zur Fürsorge für die im Lager befindlichen wie auch für die bereits wieder weitergeleiteten Flüchtlinge in ihren Unterkunftsgebäuden auch von kirchlicher Seite alles Notwendige zu tun.

Letzte Junifpruch-Weidungen und Telegramme

vom 11. August 1925.

Die Wirtschaftslage im Ruhrgebiet.

Berlin. (Funkpruch.) Die Lage im Ruhrgebiet verbessert sich infolge zahlreicher Arbeiterentlassungen von Tag zu Tag. Nach den Erklärungen des Landrats Danneberg im Kreisrat von Hörde ist der Landkreis Hörde durch die Beschäftigungslosigkeit in eine äußerst bedrückte finanzielle Lage gebracht worden. Am 1. Oktober werden wahrscheinlich höchstens nur noch zwei bis drei Bechen im Kreis im Betrieb sein. Von 15000 Bergarbeitern werden dann etwa 13000 brotlos sein. Im Hochum lauten infolge der schlechten Wirtschaftslage in Westfalen täglich bei den Verleihen über 150 Zahlungsbefehle ein. Auch die Zahl der Wechselkassen hat in den letzten Wochen eine außerordentliche Steigerung erfahren.

73 Typhusfälle in Hanau.

Berlin. (Funkpruch.) Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen breitet sich die Typhuspestemie in Hanau weiter aus. Im Laufe der letzten Nacht mußten weitere sechs Personen dem Krankenhaus zugeführt werden, so daß die Zahl der Erkrankten jetzt 73 Personen beträgt. Bisher sind vier Personen der Krankheit erlegen.

Kritik Beteiligung amerikanischer Finanzkreise an der italienischen Wirtschaft.

Berlin. Die der Lokalanzeiger meldet, hat sich der italienische Botschafter in Washington nach Rom begeben, um der italienischen Regierung über wichtige Tagesfragen und über eine geplante aktive Beteiligung amerikanischer Finanzkreise an der italienischen Wirtschaft Bericht zu erstatten.

Feierliche Anwesenheit Spithergens.

Berlin. Die die Morgenblätter aus Oslo melden, findet nach einer Verordnung der norwegischen Regierung die Uebergabe Spithergens am 15. August statt. Staatsrat Berg wird mit einem Vertreter des Justizministeriums anwesend sein. Der Tag wird in Norwegen durch Salutschüsse und durch Beflaggen gefeiert werden.

Streik und Auslieferung in den Berliner Mühlen.

Berlin. (Funkpruch.) Die Arbeiter der Humboldt-Mühle traten gestern unter Bruch des bis Ende Dezember laufenden Tarifvertrages wegen nicht bewilligter Lohnforderungen in den Streik. Daraufhin haben die Berliner Mühlen heute mittag sämtliche Arbeiter ausgesperrt.

Verfassungsfeier.

München. (Funkpruch.) Aus Anlaß des Verfassungstages haben die Reichsbienstande die Reichsflaggen gehißt, die staatlichen Dienstdienste die Landesfarben. Heute mittag um 12 Uhr findet eine Verfassungsfeier in dem hiesigen Dienstdienste des Reichspostministeriums für die Reichsbienstande in München statt. Die Besuche des Ministerialdirektors Krammer.

Die belgischen Metallarbeiter für Fortsetzung des Streiks. Brüssel. (Funkpruch.) Deutscher meldet, 90 Prozent der Metallarbeiter haben sich gestern gegen die Forderung des Vergleichsvorschlags zur Beendigung des Streiks, wie er von der Arbeitgeberseite gemacht worden ist, ausgesprochen.

Callaux über Frankreichs Finanzen.

Paris. (Funkpruch.) Ratin hat mit Finanzminister Callaux der gestern Abend vor Vertretern der englischen und amerikanischen Presse in Paris über die finanzielle Lage Frankreichs sprach, betonte bei der Fortsetzung des Problems der internationalen Schulden, bezüglich seiner Rolle nach Washington und London sei noch keine Entscheidung getroffen. Nach der Pariser Ausgabe der Daily Mail hat Callaux aufgetragen, ob Frankreich ein Memorandum fordern werde, geantwortet, wir werden von dem Vereinigten Staaten dieselben Zahlungsbedingungen fordern, die anderen Ländern gewährt worden sind. Callaux erklärte weiter, der Feldzug in Marokko habe bis jetzt 200 Millionen Franc gekostet. Weitere 250 Millionen würden genügen, um die Operationen gegen die Rifsteile zu beendigen.

Reparationslieferungen für Italien.

Paris. (Funkpruch.) Die italienische Regierung erhält seitens deutscher Firmen fortgesetzt Angebote von Reparationslieferungen. Dabei wird vielfach darauf ausgegangen, daß die Lieferungen von Rohlen, Farbstoffen und pharmazeutischen Produkten in diesem Monat zu Ende gehen, daß Italien nicht die Absicht hat, weitere zu verlangen und daß die dem Generalagenten für Reparationslieferungen zur Verfügung stehenden Mittel für andere Lieferungen freigegeben werden. Hierzu wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die italienische Regierung auch weiterhin die Rohle, Farbstoffe und pharmazeutische Produkte beziehen und also die verfügbaren Mittel voll ausnützen werde. Aus diesem Grunde hätten Angebote von Reparationslieferungen deutscher Firmen an Italien keine Aussicht auf Berücksichtigung.

Beginn der englisch-französischen Besprechungen.

London. (Funkpruch.) Die erste Zusammenkunft zwischen Chamberlain und Briand fand heute mittag gegen 12 Uhr statt.

Immerwährend

werden Rubelkellern auf das „Neues Tagblatt“ von allen Zeitungslesern und zur Vermittlung an diese von der Tagblatt-Verwaltung, Boelckstraße 59, entgegengenommen.

Ein gefährlicher Wendepunkt im Kindesleben.

Im ersten Kindesalter ist die Entwöhnung der gefährlichsten Zeitabschnitt. Es erscheinen sehr oft ernste Verdauungsstörungen und manchmal die gefährlichsten Magen- und Darmkatarrhe, die oft das Leben der Kleinen gefährden. Radeau 50 jährige Erfahrung gestattet es, den Müttern für diese Zeit Neutle's Kindermilch zu empfehlen, falls sie nicht weiter stillen können. Neutle's Kindermilch ist die Nahrung für Säuglinge fehlender Muttermilch; es befördert, abwechselnd mit Muttermilch von geduckter Fond. Milch, Marke „Wilmsheden“ gereicht, die hartnäckigsten Beschwerden. Es ist überall erhältlich, Probepost u. illust. Broschüre über Säuglingspflege kostenlos und unverbindlich durch „Wilmsheden“-Gesellschaft m. B. O. Berlin 57, Bismarckstr. 55.

Freispielschichten des 14. Turnkreises der D. L.

am 15. und 16. August 1925 in Riesa (Städtischer Sportplatz).

Bestabzeichen 1.— **Marx** berechtigt am Sonnabend nachm. und Sonntag vorm. und nachm. zum freien Eintritt auf dem städtischen Sportplatz, sowie zu freiem Eintritt zum Begrüßungsabend am Sonnabend und zum Festball am Sonntag abend.

Mein Klavierunterricht
hat wieder begonnen.
Elisabeth Hennig-Viehweg.

Vereinsnachrichten

Allgem. Turnverein Riesa. Mittwoch 8 Uhr alle Mädchen und Knaben in die Turnstunde, alle anderen Abteilungen vollzähl. 8 Uhr. Festzeiten. **Orpheus.** Mittwoch Singstunde für Wohltätigkeitskonzert. Vollzähl. erscheinen. **Wehrwolf Riesa.** Morgen Abend 8 Uhr alle Stern zwecks Besprechung Leinziger Fabrik. **Jungfa.** Spielmannszug Mittwoch 8 Uhr Stern. **Jungfa.** Donnerstag 8.15 Uhr Stern. **D. O. B.** Donnerstag 13. 8., 8 Uhr Monatsversammlung Sächsl. Hof.

Shle'sche Tanzschule.

Mittwoch, 19. August, eröffne ich im **Restaurant Elbterrasse, Riesa** einen Kursus für Anfänger. Unterrichterteilung von modernen Tänzen in vornehmster Tanzweise. Werte Anmeldung erbeten am genannten Tage **Damen 8 Uhr, Herren 9 Uhr abends.**

Tierarzt Dr. Rentsch

von der Reise zurück.

Schuhwaren-Saison-Ausverkauf

bis 15. August.
Benützen Sie diese Gelegenheit.
Schuhwaren-Spezialgeschäft
Alfred Gasch, Gröba
Kirchstr. 32, im Hofe.

Pferde-Verkauf.

Beide erachtet an, daß ich wieder mit besten Oldenburger u. Ostfriesisch. Pferden angetreten bin und stelle selbige unter günstigen Bedingungen zum Verkauf. Achtungsvoll
Domagala, Tel. 65. H. Merzdorf.

Mitteilungen.

Anmeldung schulpflichtiger Kinder für die Volksschulen zu Riesa.

Ofters 1926 werden alle Kinder schulpflichtig, die bis zum 31. März 1926 das 6. Lebensjahr vollenden, außerdem ist auf Wunsch der Eltern die Aufnahme von Kindern zulässig, die bis zum 30. Juni 1926 das 6. Lebensjahr erfüllen und vom Schularzt als schulpflichtig bezeichnet werden.

Die Anmeldung der Kinder hat persönlich durch die Eltern oder Pfleger zu erfolgen. Beizubringen ist hierbei:

1. der Impfschein,
2. für die nicht in Riesa geborenen Kinder die standesamtliche Geburtsurkunde,
3. eine Erklärung darüber, ob das Kind am Religionsunterricht der Schule teilnehmen soll oder nicht.

Die Anmeldungen sind zu bewirken für die Kinder, deren Familiennamen mit **A bis M** beginnen, am **Montag, den 24. August 1925**, für die Kinder, deren Familiennamen mit **N bis Z** beginnen, am **Dienstag, den 25. August 1925**, und zwar vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 2-4 Uhr in der Schule, zu deren Bezirk die Wohnung des Kindes gehört.
Riesa, den 11. August 1925.
Die Leiter der Volksschulen.

Wägenverpachtung.

Freitag, den 14. August 1925, abends 7/7 Uhr sollen im hiesigen Gasthof sämtliche Wägenverpachtung der Gemeinde Merzdorf meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden vorher bekannt gegeben.
Der Bürgermeister.

Wer seine Frau und seine Kinder lieb hat

wird seine Angehörigen auch im Falle eines frühzeitigen Todes nicht fast mittellos zurücklassen wollen. Rückgriffe auf frühere Ersparnisse sind trotz der Aufwertung in absehbarer Zeit nicht möglich. Für jeden, der nur auf seine Arbeitskraft angewiesen ist und von deren Ertrag auch seiner Angehörigen Wohl und Wehe abhängt, wird es daher zur unabwendbaren Pflicht, den aus dem Verlust seiner Arbeitskraft drohenden wirtschaftlichen Gefahren vorzubeugen. Den Wert der Arbeitskraft den Angehörigen auch für den Fall eines frühen Todes, der die Zeit zum Sparen allzulebte verkürzt, zu sichern, ist aber nur auf dem Wege der Lebensversicherung möglich.

Die öffentliche Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen, die dem allgemeinen Volkswohl dient, erweist sich infolge ihrer zeitgemäßen Einrichtungen und niedrigen Beiträge steigender Beliebtheit. Der Antragsgang ist bis Ende Mai 1925 auf 85 Millionen gestiegen. Der Gewinn aus der Jahresrechnung 1924 beziffert sich auf 374.057,32 Mark, er fließt ohne Abzug in die Lebensversicherungen der Versicherten. Es wurde eine Dividende in Höhe von 10 Prozent beschlossen, die erstmalig im Jahre 1926 auf alle dann 2 Jahre in Kraft befindliche Versicherungen verteilt werden soll.

Jede nähere Auskunft erteilen bereitwilligst und kostenlos Generalkommissar Schubert, Riesa und Bezirkskommissar Gröhl in Riesa, Städtische Sparkasse Riesa, sowie die Öffentliche Versicherungsanstalt der Sächsl. Sparkassen Dresden-N.

Neue Herren- u. Damenräder
mit 30 und 40 M. Anzahlung
verkauft billig E. Wintler, Hauptstr. 73.

Landkrankenkasse zu Gröba.

Durch Beschluß des Vorstandes sind unter Zustimmung der gleichzeitig anwesenden Ausschusssprecher die Grundlöhne auf Grund der am 10. Juli d. J. eingereichten Tarifänderung neu festgelegt worden. Ab 2. August gelten danach folgende Sätze:

Beiträge und Leistungen zur Krankenversicherung, sowie Erwerbgl.-Beiträge.

Klasse	Grundlohn Mark	Krankengeld pro Tag Mark	Wochenbeitrag (Krank.-K.) Mark	Anteil Beitr.-nehm. 1/2 Mark	Arbeitsgeber 1/2 Mark	Wochenbeitrag Erwerbgl. Mark
1	6.00	3.00	2.32	1.68	— .84	— .21
2	4.20	2.10	1.76	1.17	— .59	— .14
3	3.60	1.80	1.51	1.00	— .51	— .13
4	3.00	1.50	1.26	— .84	— .42	— .10
5	2.40	1.20	1.01	— .67	— .34	— .08
6	2.20	1.10	— .92	— .61	— .31	— .08
7	2.00	1.00	— .84	— .56	— .28	— .05
8	1.50	— .75	— .63	— .42	— .21	— .05
9	1.00	— .50	— .42	— .28	— .14	— .04

Der Kassenvorstand.
H. Pars, Vors.

Für die uns an unserem Hochzeitstage in so überaus reichem Maße dargebrachten schönen Wünsche, Blumen-spenden und Geschenke sagen wir, gleichzeitig im Namen beider Eltern, herzlichsten Dank.

Otto Mittenzwei
Hedwig Mittenzwei geb. Neubert.

Leipzig, Gröba-Riesa, August 1925.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meiner geliebten Gattin, unserer treusorgenden Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Pauline Fischer geb. Ilgner

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

A. Fischer, Eisenb.-Ing. a. D.

Zeithain-Lager,
den 11. August 1925.

zugleich
im Namen aller Hinterbliebenen.

Ein liebes treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gestern entschlief sanft und ruhig nach langen, mit großer Geduld ertragenen Weiden unsere gute treusorgende, unvergessliche Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Emilie Zöllner

geb. Siegel, im Alter von 88 Jahren.
Im tiefsten Schmerze
der tieftrauernde Gatte und Kinder,
Zeithain, 10. August 1925.
Beerdigung erfolgt Donnerstag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Gestr. Zigaretten

Drama 2 1/2 Pfg.
Sport 3 " "
Dagat 4 " "
James 5 " "
Reinhold 5 " "
S. Sorte 6 " "

bei
Kurt Schredenbach
Riesa, Hauptstr. 51.

C. Rüdiger

Emallemannen
Milchsträger
Eisensträger
Eimer
Töpfe
Zinkimer
Gehäufelöffel

Goethestr. 41

Obstverkauf

täglich zu billigen Tagespreisen.

Oskar Messe
Obernühle Riesa.

Täglich Seifische.
frische frische
Widerten gelbholten.
Clemens Bürger.



große Ferien
sind nur denen beschieden, die Mund und Zähne täglich pflegen mit
Rosodont
Bergmanns Zahnpasta
sehr nahezu 75 Jahren glänzend bewährt.
Dose 75 Pfg. Einlegesäck 50 Pfg.
Zinnröhre 75 Pfg.
Roggen- u. Weizenmehl 1.25
A.H.A. Bergmann, Waldheim, Sa.

Stadtgespräch!
1 Drog.-Illiner
1 Fern. Tabakdose
1 Paket Feinschnitt
erhalten Sie, solange der Vorrat reicht, für 1.50 M. bei
Kurt Schredenbach
Hauptstr. 51.

Parkschloßchen.
Morg. Mittwoch Schweinefleischbraten.
Ergebnis ladet ein Fern. Vogel.

Kopfschmerzen, nervöse Zustände, Gereiztheit, Schlaflosigkeit
sind keine Krankheiten an sich, sondern Folgezustände eines nicht gesunden Blutzustandes. Durch den Gebrauch von
Leciferrin
wird dem Körper frisches gesundes Blut zugeführt, wodurch derselbe neu gekräftigt und gestärkt wird, die lästigen Beschwerden verschwinden schon nach kurzem Gebrauch, Körper und Geist werden frischer, das Aussehen wird ein blühendes.
Preis 1/2 Fl. Mk. 5.—, 1/4 Fl. Mk. 1.75
Leciferrin-Grünes Schokol. 11. 2.50
Leciferrin-Schokolade und Leciferrin-Milch-Schokolade von derselben Wirkung wie das flüssige Leciferrin, angenehm schmeckende Schokolade, von Kindern und Frauen bevorzugt.
Es haben in Apotheken und Drogereien.
Galenus Chem. Industrie, G. m. b. H.
Frankfurt a. M., Speicherstr. 4/5.
Verkaufsstellen:
Anker-Apotheke, Riesa-Gröba; Stadt-Apotheke Riesa a. Elbe; Ap. Otto Kaula, Gröditz b. Riesa.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren allerherzlichsten Dank
Insbesondere danken wir für die trostreichen Worte am Grabe.
Riesa, 11. Aug. 1925
Grete Schumann
u. Familie Schumann.

Fliegenetze Ohrenkappen
empfiehlt
Max Bergmann
Seilermeister.

Stadtpart Riesa.
Inh.: Otto Weser.
Angenehm. Aufenthalt.
Gutgepflegte Getränke.

V. A. O. D. Morgen I u. III

Donnerstag, d. 13. August abends 7/9 Uhr
Bersammlung
im Schützenhaus.
Wichtige Tagesordnung.
Der Vorstand.
Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Polnisch-Deutscher Notentwischel.

Der polnische Gesandte bei Stresemann.

Am Sonnabend ist, wie bereits gemeldet, der polnische Gesandte in Berlin beim Außenminister Dr. Stresemann erschienen und hat sich mit ihm über die Frage der Ausweisung der beiderseitigen Optanten unterhalten. Dabei hat der Gesandte eine polnische Note überreicht, auf die, wie wir hören, schon in absehbarer Zeit ebenfalls in der Form einer Note eine deutsche Antwort erteilt werden wird. Daß das bereits heute geschehen könnte, wie ein Berliner Mitteilungsblatt behauptet, ist aber gänzlich ausgeschlossen. Der Besuch des polnischen Botschafters hat auch zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, daß bei der Zusammenkunft die gegenwärtig zwischen beiden Regierungen schwebenden Wirtschaftsverträge erörtert worden seien. Das wird aus von maßgebender Stelle als unrichtig bezeichnet. Im übrigen hören wir, daß die Zahl der seit dem Jahre 1920 bis zum heutigen Tage aus Deutschland nach Polen zurückgewanderten Optanten etwa 60 000 beträgt. Zugleich haben 150 000 Deutsche ihre polnische gewordene Heimat verlassen müssen. Die Zahl der seit Erlass der Ausweisungsbefehle aus Deutschland abgewanderten Polen beträgt nur 2000, sie läßt sich bekanntlich überhaupt nicht genau feststellen, weil die Polen keine vollständigen Akten ihrer Optanten überreicht haben. Dasselbe gilt für die deutschen Optanten in Polen, deren Gesamtzahl man vor den letzten Ausweisungen auf 14 bis 15 000 geschätzt hat.

Ein polnisches Aide-Memoire.

In einer am Sonnabend von dem polnischen Gesandten Olsowski dem Reichsminister Dr. Stresemann überreichten Erklärung zur Optantenfrage wird die Behauptung aufgestellt, daß die polnischen Optanten zu dem bestimmten Termine Deutschland verlassen haben, während ein Teil der deutschen Optanten sich den Bestimmungen des Wiener Abkommens nicht gefügt und Polen bis jetzt nicht verlassen habe. Diese deutschen Optanten seien damit, so wird weiter ausgeführt, Ausländer geworden, welche sich illegal auf polnischem Staatsgebiet aufhalten und hiermit sämtlichen Maßnahmen unterliegen, die nach internationalem Brauch solchen Personen gegenüber vorzusehen seien. Die polnische Regierung lehne jede Verantwortung für die Lage dieser deutschen Optanten ab, sei aber bereit den deutschen Behörden jedwede Unterstützung zu erteilen, damit deren Verbleibe, die in den nächsten Tagen erfolgen könne, in einer Form statfinde, die sie vor Ungelegenheiten bewahre.

Für die aus Polen vertriebenen Bergarbeiter.

Im Reichstag ist ein sozialdemokratischer Antrag eingegangen, der die Reichsregierung ersucht, der oberschlesischen Knappschaft zu einem Betrag von 200 000 Mark als Fonds zur Verfügung zu stellen. Die aus diesem Fonds fließenden Mittel sind zur Zahlung der Anwartschaftsgebühren für die aus polnisch-oberschlesischen vertriebenen Bergarbeiter an den Polnischen Knappschaftsverein zu verwenden.

Die Reichsregierung beim Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern aus Anlaß der Verabschiedung der Aufwertungs- und Steuererlasse den Reichspräsidenten Dr. Luther, die Reichsminister Dr. von Schleicher und Dr. Brüning und die an der Vorbereitung und Durchföhrung dieser Gesetze beteiligten leitenden Beamten der Reichskassendirektion. Der Reichspräsident sprach den erschienenen Herren des Reiches Anerkennung und Dank aus für die große Arbeitsleistung und besondere Mühe, mit der sie diese schwierigen und wichtigen Gesetze bearbeitet hätten. Er betonte, daß diese wichtigen Gesetze zwar nicht alle an die getriebenen Wünsche erfüllten konnten, er sei aber überzeugt, daß sie einen Fortschritt für Reich und Volk darstellten. Der Reichspräsident dankte dem Reichspräsidenten und gab die Versicherung ab, daß die Beamten des Reiches stets im alten Geiste voller Umsicht und feinfühler Sympathie dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen bestrebt sein werden.

Aus Anlaß der Verabschiedung der Steuergesetze hat der Reichspräsident an die Reichsminister der Finanzen von Schleicher ein Dankschreiben geschickt, in dem er für den großen Fleiß, den der Minister mit der Gesetzgebungsarbeit zur Reform des deutschen Steuerwesens dem Vaterlande geleistet habe, namens des Reiches herzlichen Dank und aufrichtige Anerkennung ausspricht. Ein anderes Dankschreiben an den Staatssekretär Dr. Wobisch bringt zum Ausdruck, daß dank reichlicher Kenntnisse und der großen Eriahrung des Staatssekretärs die schwierigen und umfangreichen Vorbereitungen der lebenswichtigen Gesetze in verhältnismäßig kurzer Zeit befriedigend durchgeführt werden konnten. Auch den übrigen an diesem Gesetzgebungswerk beteiligten leitenden Beamten des Reichsfinanzministeriums hat der Reichspräsident in einem Anerkennungsschreiben den Dank des Reiches ausgesprochen.

Doersch geht nicht nach London.

Der bevorstehende Besuch des französischen Außenministers Briand beim britischen Außenminister Chamberlain hat der Deutschen Nationalen Tagespost Veranlassung gegeben, das Gerücht zu verbreiten, der deutsche Botschafter in Paris, Herr v. Doersch, werde sich nach London begeben, um unter Umständen mit den beiden alliierten Ministern in Verbindung treten zu können. Von derartigen Absichten des Botschafters ist an maßgebenden Stellen nichts bekannt. Es ist gar nicht einzusehen, warum Herr v. Doersch nach London fahren sollte. Der Londoner Botschafter Dr. Schamer befindet sich zwar in Urlaub, sein Vertreter, der Gesandte Dujeur ist aber in London, außerdem könnte Dr. Schamer auch jederzeit zurückberufen werden, wenn das nötig wird.

Belgien und die Londoner Zusammenkunft.

Paris. Das Organ der Arbeiterpartei in Brüssel "L'Unité" berichtet: Außenminister Vandervelde wird sich Ende des Monats nach London begeben, um mit Chamberlain zu verhandeln. Gewisse ausländische Blätter äußerten sich bescheiden, daß Vandervelde nicht an den jetzigen Verhandlungen zwischen Briand und Chamberlain teilnehmen und behauptete, daß Briand erklärt habe, er ziehe es vor, mit Chamberlain zu verhandeln, da er mit Vandervelde über gewisse Fragen des Sicherheitspakt nicht einverstanden sei. Nach Nachrichten aus guter Quelle könnte diese Nachricht kategorisch demontiert werden. Vandervelde habe niemals den Wunsch ausgesprochen, an den Londoner Verhandlungen teilzunehmen. Auch die italienische Regierung ist ja dabei nicht vertreten. Im übrigen ist es nicht das erste Mal, und es ist ja auch natürlich, daß gewisse alliierte Regierungen direkte Verhandlungen unter sich pflegen, ohne daß die anderen alliierten Regierungen daran teilnehmen.

Belgien zur Vorklage.

Der Brüsseler Berichterstatter der "Times" schreibt, die belgische Regierung habe die französische Antwort auf ihre Note zum Sicherheitspakt erhalten. Es verlautet, daß die französische Note Ansichten ausdrückt, die mit den in der belgischen Note enthaltenen Gedanken übereinstimmen. Die britische Antwort sei in Brüssel bisher noch nicht eingegangen. Vandervelde werde nach seiner Rückkehr aus Spa am Mittwoch die französischen Dokumente prüfen.

Briand in London eingetroffen.

Der französische Außenminister Briand ist gestern abend in London angekommen und wurde auf dem Bahnhof durch Außenminister Chamberlain und den französischen Botschafter empfangen. Der französische Außenminister Briand wurde von Barthel, Fromagot und seinem Kabinetschef, Lager begleitet war, gewährte kein eigentliches Interview, aber Reden kann doch werden, es besteht Veranlassung zu hoffen, daß ein bedeutender Fortschritt durch eine einseitige zweifelhafte Aussprache erzielt werden könne. Ein Beamter aus der Umgebung des Ministers erklärte es ihm unbekannt, davon zu sprechen, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England erdlicher Art seien. Ein anderes Mitglied der französischen Mission sagte hinzu, Briand sei nicht nach London gekommen, weil etwa irgend eine Störung bei den Verhandlungen eingetreten sei. Nichts dergleichen liege vor.

Frankreich halte es für wünschenswert, daß bezüglich Deutschland eine rasche und betriebligende Regelung ohne weiteren Aufschub erzielt werde.

Die Mitglieder Briands und seiner Kollegen nach Paris dürfte am Donnerstag erfolgen. In der Umgebung Briands wird die Tatsache betont, daß der Zweck des Besuchs darin besteht, den endgültigen Text der Antwort auf die letzte deutsche Note über die Sicherheitsfrage festzusetzen. Die Antwort wird den interessierten Mächten mitgeteilt werden und auch Deutschland wird sie ohne Verzug erhalten. Briand wird heute früh mit Chamberlain zusammentreffen.

Rußland und der Sicherheitspakt.

Die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund und des Abschlusses eines Sicherheitspaktes zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich bildet, wie wir erfahren, dauernd den Gegenstand erster Beratungen zwischen der Reichsregierung und der russischen Sowjetregierung. Ralch ist es jedoch, wenn der "Zeit Pariser" behauptet, bereits in der zweiten Juni-Hälfte habe in Berlin eine Konferenz zwischen Dr. Stresemann, dem Moskauer deutschen Botschafter Grafen v. Brodorski-Ranpou, Litwinoff und Krekstin stattgefunden, welche zum Abschluß eines Zusatzvertrages zu dem Abkommen von Rapallo geführt habe. Es wird von der Zeitung erklärt, nach den Bestimmungen dieses Zusatzvertrages hätten sich beide Länder zur Zusammenarbeit für den Fall, daß Deutschland in den Völkerverbund eintritt und den Sicherheitspakt unterschreibt. Von maßgebender Stelle wird uns erklärt, daß weder eine solche Konferenz stattgefunden hat noch bisher irgend welche bindenden Abmachungen mit Rußland getroffen worden sind.

Die verspätete Räumung Düsseldorf.

Es verlautet, werden die Familien der Besatzung vorwiegend zwischen dem 18. und 20. August Düsseldorf verlassen. Vom 21. August an beginnt die Räumung durch die Truppen, so daß etwa am 28. August die Räumung beendet sein soll.

Frankreich-englischer Kriegsräuberkonflikt.

Einen Sturm der Entrüstung hat in der ganzen englischen Öffentlichkeit die Nachricht hervorgerufen, daß die französische Regierung nach vorausgegangenem erfolglosem Verhandlungen mit der britischen Kriegsräuberkommission die Ausgrabung von insgesamt 9 bei Laentie, südlich von Armentiers gelegenen Soldatenfriedhöfen angeordnet hat. Die englische Presse ist über diesen Akt französischer Völlerei empört und berichtet bei dieser Gelegenheit auch über die schlechte Unterhaltung der Kriegsräuber. Die Maßnahme wird von französischer Seite damit begründet, daß die Eingrabung zu großer Mengen von Toten die öffentliche Gesundheit gefährde. Mit der Ergrünerung der Toten und ihrer Unterbringung nach entfernter gelegenen Plätzen ist bereits begonnen worden.

Verlegung eines Flugplatzes.

Der wegen der Besetzung des Ruhrgebietes vorläufig in Erle bei Dortmunder eingerichtete Flugplatz der Luftverkehrsgesellschaft Ruhrgebiet A.-G. wird noch im Laufe dieses Monats, spätestens aber am 1. September aufgegeben. Die Vorbereitungen für die Verlegung des Flugbetriebes nach dem endgültigen Flugplatz zwischen Wülheim und Essen sind soweit gediehen, daß der Flugverkehr in aller nächster Zeit bereits aufgenommen werden kann. Der Platz liegt in den Gemarkungen Roskotten und Raadt, hart an der Grenze von Saarropf.

Keine Vereinfachung des Reichswehr-Oberbefehls.

Es verlautet, sollen die Verhandlungen mit der internationalen Militärkontrollkommission über die Entwaffnungsfrage eine nicht unangenehme Wendung genommen haben. Danach sehe zu erwarten, daß eine der härtesten Bedingungen der Entwaffnungsnote, die Forderung zur Vereinfachung der Stelle des Chefs der Deckleitung der Reichswehr, von den alliierten Regierungen fallen gelassen werden soll. Trifft diese Mitteilung zu, so würde General von Seekt den Vollen des Chefs der Deckleitung weiter behalten können.

Politische Tagesübersicht.

Die Unterzeichnung eines deutsch-österreichischen Schiedsgerichtsvertrages. Im Auswärtigen Amt ist gestern durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann und den österreichischen Außenminister Pugga ein deutsch-österreichischer Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag unterzeichnet worden. Der Vertrag entspricht sowohl in seinem Aufbau als auch in allen wesentlichen Einzelbestimmungen den Schiedsverträgen, die von Deutschland in den letzten Jahren bereits mit anderen Staaten abgeschlossen worden sind. Er sieht also für Konflikte rechtlicher Art ein Schiedsgerichtsverfahren, dagegen für Konflikte politischer Art ein Vergleichsverfahren vor.

Eine französisch-russische Konferenz im Oktober. Die Blätter lassen sich aus Paris melden, daß im Oktober eine französisch-russische Konferenz stattfinden wird, an der sich das politische Departement des französischen Außenministeriums und des Finanzministeriums beteiligen wird. Der Vorsitzende der französischen Delegation wird Monzie. Er wird vor der Konferenz Rußland einen Besuch abstatten.

Staatliche Organisation der Auswanderung gefordert. Die steigende Auswanderungsziffer als Folge der Wirtschaftslage Deutschlands hat den Reichsverband deutscher Auswanderer, Hamburg, veranlaßt, eine Eingabe an den Reichstag zu richten, in der eine bessere Organisation der Auswanderung und die Schaffung eines neuen zeitgemäßen Auswanderungsgesetzes verlangt werden. Die wirtschaftspolitische Bedeutung möglichst geschlossener deutscher Auswanderungsbündnisse müsse durch eine planvolle Auswanderungspolitik für Deutsche ausgebaut werden. Kein Deutscher dürfe im Ausland dem Mutterlande verloren gehen.

Ford soll Flugzeugfabriken in Rußland bauen. Nach einer Moskauer Meldung des New York "Herald" hat die Sowjetregierung der Ford-Kommission vorgeschlagen, Flugzeugfabriken im Uralgebiet zu errichten. Die Kommission stimmte dieser Anregung unter der Voraussetzung zu, daß Ford auch die Genehmigung zum Bau von Autofabriken erhalte.

Der Herzog in Gotha. Herzog Carl Eduard hat am Sonnabend wieder Besitz von Schloss Friedenstein angenommen und ist damit zum ersten Male seit der Revolution mit seiner Gattin in Gotha gewesen. Ein freudiger Empfang wurde ihm von der Bürgerschaft, insbesondere von seinen ehemaligen Regimentsoffizieren, die in großer Zahl im Schlosshof erschienen waren, bereitet.

Der englische Textilarbeiterstreik geht weiter. Die Verhandlungen der Konferenz von Vertretern der Textilindustrie sind gestern spät abends abgebrochen worden. Der Streik wird also fortgesetzt.

45 Revolutionen im Sowjetland. Es gibt gegenwärtig nicht weniger als 45 Revolutionen im Sowjet-Rußland. Das Revolutionenmuseum in Moskau, das im Mai 1924 gegründet wurde, hat sich außerordentlich erweitert. Die Zahl der Ausstellungsräume ist von 7 auf 24 gestiegen. Das Museum hat sich zur Aufgabe gestellt, die russische Revolution von ihren Anfängen an, insbesondere auch die revolutionäre Entwicklung der letzten Jahrzehnte darzustellen. Viele Erinnerungen und Gegenstände aus Lenin's vorrevolutionärem Flüchtlingsleben sind ausgestellt. Vor kurzem wurde eine neue Abteilung errichtet, die ausschließlich der Schilderung der zaristischen Gefängnisse Kerker und Zwangsarbeiten gewidmet ist. Besonders ausführlich sind die Schicksale und die Peter-Dauis-Bekämpfung behandelt, in denen besonders politische Gefangene untergebracht wurden.

Bereitete Entführung. Nach Meldungen der Volkspolizei in Saarbrücken wurden am Sonnabend abend 6 junge Leute von der Kriminalpolizei verhaftet in dem Augenblick, als sie in die Wohnung des Herausgebers des "Neuen Saarkuriers" Dr. Schötter einzuwandern sahen. Wie die Volkspolizei weiter mitteilt, sollen die Verhafteten die Absicht gehabt haben, Dr. Schötter nach München zu entführen.

Der Reichskassier hat an den früheren Reichsminister des Auswärtigen Rosen aus Anlaß des tragischen Todes seines Bruders Professor Rosen ein in dem beiliegenden Worten gehaltenes Beileidetelegramm geschickt.

Die deutschen Reparationszahlungen.

Dem Bericht des Generalagenten für die Reparationszahlungen zufolge hat Deutschland im Monat Juli 1925 an Reparationszahlungen geleistet: RM. 83 523 880,00, Davon entfielen auf

Großbritannien	15 104 782,85
Frankreich	40 241 861,62
Belgien	9 888 521,53

Die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1925 von Deutschland geleisteten Reparationssummen belaufen sich insgesamt auf 840 315 236,66 RM.

Vorläufige Aufhebung des Beamtenabbaus in Preußen.

Das Staatsministerium beabsichtigt, dem Preussischen Landtag unmittelbar nach dem Erlass des Reichsgesetzes über die Einstellung des Personalabbaus einen im preussischen Finanzministerium bereits vorbereiteten Gesetzentwurf vorzulegen, der auch für die gesamte öffentliche Verwaltung Preußens in Uebereinstimmung mit den Vorschriften des Reiches die Einstellung des Abbaus vorsieht. Diese Absicht kann infolge der veränderten Verabschiedung des Reichsgesetzes nicht verwirklicht werden, da der Preussische Landtag zurzeit nicht versammelt ist. Damit eine Verabschiedung der preussischen Beamtenliste aus der Verzögerung der gesetzlichen Regelung in Preußen nicht entstehe, gibt das preussische Staatsministerium um einer Beurlaubung der preussischen Beamtenliste in Zukunft von den Vorschriften der Reichlichen Personalabbauregung, soweit sie darauf abzielen, Beamte gegen ihren Willen in den einseitigen Ruhestand zu versetzen oder zu entlassen, kein Gebrauch mehr gemacht werden soll. Eine entsprechende Anweisung ist an die Behörden ergangen. Ebenso ist angeordnet worden, daß die Vorschriften der Personalabbauregung über die Kürzung von Versorgungsbesitzen bei Privateinkommen mit Wirkung vom 1. August 1925 ab bis auf weiteres nicht anzuwenden sind.

Internationale Regelung der Kohlenfrage?

Wie wir hören, sind gegenwärtig Bestrebungen im Gange, um die erste Krise des europäischen Kohlenmarktes durch eine gemeinsame Konferenz der beteiligten Bergbauindustriellen wirksam zu bekämpfen. An dieser Konferenz würden England, Deutschland, die Tschechoslowakei, und Polen, beteiligt sein. Man hat den Eindruck, daß England das Zustandekommen einer solchen Konferenz wünscht, da die englischen Kohlenindustriellen bedürftig sind, Deutschland könnte ebenfalls seiner Kohlenindustrie durch staatliche Geldzuschüsse zu Hilfe kommen und dadurch den deutschen Ruhrbergbau in die Lage versetzen, seine Kohle noch billiger als der englische Handel auf den Markt zu werfen.

Abd el Arim fordert Anerkennung der Unabhängigkeit des Rif.

Paris. Ministerpräsident Painlevé hat gestern der Presse folgende Erklärung zur Verfügung gestellt: Ein Telegramm des Generals Primo de Rivera kündigt an, ein Emisär, der behauptet, von Abd el Arim bevollmächtigt zu sein, habe erklärt, daß Abd el Arim nur dann in Verhandlungen eintreten werde, wenn die Unabhängigkeit des Rifgebietes vorher anerkannt worden sei.

Attentatsversuche auf König Alfons.

Savas meldet aus Hendaye, man melde von der spanischen Grenze, daß die Behörden sich seit einiger Zeit infolge der häufigen Attentatsversuche gegen den König von Spanien ziemlich beunruhigt zeigen. Die Militärbehörden hätten jüngst der Presse mitgeteilt, daß an der Küste von Goral bereits zweimal Attentatsversuche unternommen worden seien. Vor einigen Tagen habe der König den Kuriaal von San Sebastian besucht und es habe sich ein neuer Zwischenfall ereignet, der zur Verhaftung eines

Anarchisten geführt habe. Der Verhaftete sei nach Madrid transportiert worden und es seien im ganzen Lande weitere Verhaftungen vorgenommen worden. Obwohl man erklärte, es handle sich hier um einen Verhafteten, werde die Aufmerksamkeit der Behörden doch durch diese Verhaftungen, denen der Staatschef ausgesetzt sei, in Anspruch genommen.

Zum Streit im Baugewerbe.

Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium am 10. August haben zu folgender Vereinbarung der Parteien geführt: Am Mittwoch, den 12. August wird im Reichsarbeitsministerium am 20. August die Regelung des beruflichen Lohnstreites im Baugewerbe eine vereinbarte Schlichtungsstelle aus je vier Vertretern von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite und einem unparteiischen Vorsitzenden, den das Reichsarbeitsministerium ernannt, gebildet werden. Sie soll einen Gesamtschiedspruch über die Lohnfrage in den künftigen Bezirken fällen. Nach Annahme dieses Gesamtschiedspruchs sollen die Verhandlungen über die strittigen Mantelarbeiten aufgenommen werden.

Fahnenweihe ehemaliger Luftschiffer in Hamburg.

In den parkartigen Anlagen von Landes Gärten in Hamburg verammelten sich am Sonntag die im Verein ehemaliger Luftschiffer aus dem ehemaligen Reichsfliegerkorps, um ihre Fahne zu weihen. An der Spitze nahmen die Hamburger Militärvereine und als Ehrenmitglied Dr. Scherer teil. Die Festansprache hielt Vizeadmiral a. D. Johannes Reinhard, der in seiner Rede über die Rolle und Frieden bringende Luftschiffer gedenkte. Hierauf erwiderte Dr. Scherer, durch Beifall begrüßt, das Wort. Als Kammerad sei er gekommen, um an dem Ehrentag teilzunehmen, aber auch als Direktor der Luftschifferschaft "Hermann", um Glück und Dank zu überbringen. Da der Flug über den Ocean in leichter, selbstverständlicher Weise ausgeführt werden konnte, sei nur mühselig gemeldet durch die Mitarbeit der Marine-Luftschiffahrt während des Krieges. Besten Endes komme er aber als einfacher Deutscher. Es sei ihm eine Freude, das Fest mitzufeiern, Kameradschaft zu pflegen, Erinnerungen auszutauschen und das Vertrauen zu sich selbst zu gewinnen, das sei das Ergebnis solcher Feiern. Die Frage der Kameradschaft müsse mehr und mehr das Gefühl der Zusammengehörigkeit in das deutsche Volk tragen. Nur wenn wir uns als ein Volk von Erislern fühlen, könne das deutsche Volk hochkommen.

Eröffnung der oberbayerischen Gewerbeausstellung.

Die vom Gewerbeverein Vörsach veranstaltete oberbayerische Gewerbeausstellung ist mit einem feierlichen Umzuge unter Vorantritt von Gerolden eröffnet worden. Der Zug bewegte sich nach der Hans-Thoma-Schule, um die sich in 15 Gebäuden die Ausstellung gruppiert, in der Kunst und Kunstgewerbe, Handwerk, Industrie und Landwirtschaft veranschauligt sind. Regierungsrat Binde vom bayerischen Landesgewerbeamt in Karlsruhe übermittelte die Grüße des Innenministers. Bei dem Rundgang erweckten besonders die in Betrieb befindlichen Musterwerkstätten sowie die ebenfalls im Betrieb befindlichen Webstühle in der Textilhalle. Der Präsident der Bayerischen Handelskammer, Böckl, führte in einer Rede aus, der Welt Johann Peter Hebel's verbinde nach wie vor Basel und das Markgräfler Land. In feierlichem Ansprechen mühten die Bewohner beiderseits und jenseits des Rheins nebeneinander und füreinander leben und wirken.

Die Reformationsfeier in Schmalkalden.

Smalkalden. In überaus schöner und dem Gegenstand angemessener Weise feierte am Sonntag Schmalkalden die 400. Wiederkehr des Jahres der Reformation. Die ganze Stadt hatte ein festlich grünes Gewand angelegt. Die großen Glocken der Stadtkirche läuteten am Sonntagmorgen um 10 Uhr das Fest ein. Am Vormittag fanden Schulfeiern in Stadt und Kreis statt. Nachmittags 1 Uhr wurde die Reformationsausstellung in Schloß Wilhelmshaus eröffnet. Nach einer Ansprache sangen die dicht gedrängt stehenden Anwesenden unter Begleitung eines gemischten Chores das Lutherlied „Ein feste Burg“.

Das Kirchenkonzert am Abend, ausgeführt von einheimischen und auswärtigen Kräften, brachte „Unsere feste Burg“, ein Wechselgesang zu dem Choral für gemischten Chor, Gemeindegesang, Orchester und Orgel von C. Lortz, von dem Komponisten selbst dirigiert, und die Reformation-

Der Geiger vom Birkenhof.

Ein Heideroman von Fritz Gander.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Der Vater beobachtete sie scharf. Was war das mit diesem Mädchen? Er hatte geglaubt, daß die Menschen hierzulande allesamt in wunschloser Zufriedenheit das Glück der Stille und Weltabgeschlossenheit genießen müßten, daß ihnen das Verlangen, hinwegzukommen, etwas Unbekanntes, Fremdes sei. Und nun gar bei diesem Mädchen dieses leidenschaftliche Wünschen, der stillen, wunderbaren Heide den Rücken kehren zu dürfen. Er begann, in heimlichem Überlegen den Gründen, die sie dazu veranlassen mochten, nachzuspüren, fand aber keinen, der ihm wahrscheinlich schien. Eine erkundigende Frage mochte er nicht an sie richten, um nicht den Eindruck eines Neugierigen zu erwecken. Und so blieb das Geheimnis ihrer Sehnsucht für ihn ungeklärt.

Der Regen hielt während des ganzen Tages an. Der graue Himmel hing wie eine graue Unabänderlichkeit über der bunsten, dampfenden Heide.

Thom Larjen meinte, das dauere noch Tage so mit diesem Wetter, als Helmers sich bei ihm erkundigte, wie er über einen Um Schlag denke.

„Da wandere ich am besten heute noch weiter,“ sagte der Vater hierauf. „Ich will nicht unnötig zur Last fallen.“ Er solle nicht so wichtige Dinge reden, erwiderte sich darob die Bäuerin. Er sei ihnen keine Last. Und wenn es nicht pressiere mit dem Wegkommen und der Birkenhof mit seiner Keimlichkeit und Schlichtheit sei ihm recht, so möge er nur bleiben.

Er beobachtete Sabine, während Susanne Larjen sprach. Eine gewiß erkennbare Angst stand in ihrem Gesicht. Die Farbe kam und ging. Nun ließ ein lebender Blick zu ihm. Ein heimlicher, von ihr kaum bemerkt gestaner Blick, der in stummer Bitte sagte: Weib! Wer wolle noch!

Etwas Bannendes kam aus ihren Augen. Wie ein Zwang verführte ihn dieses Anschauen, das blickartig zu ihm zog und schwand.

Ein wunderliches Gefühl froh in seinem Halse hoch. Es war heiß und beklemmend. Sekundenlang war noch ein Zaudern in ihm. Dann sagte er mit heiserer Stimme, habend und ernst brechend: „Wenn es Ihnen recht ist.“

sonntags von Albert Beder. Der Hauptstreik begann mit Festlockungsläuten und Chorabläuten vom Stadtkirchenturm. Dann lang die vor kurzem erst wieder ins Leben gerufene Razzende in der Stadt. Die Wredigt des Festlockungsläutes hielt Landesoberprokurator D. Dettmering aus Cassel. - Weiter sprach der Rektor der Universität zu Marburg, Prof. D. Hornhäuser und Landesoberprokurator D. Müller-Cassel. Der eigentliche offizielle Festakt war ein noch nie geschautes und ungeschicktes Ereignis für die zahlreich nach Schmalkalden gekommenen Fremden sowohl, als auch für die am Fest teilnehmenden Bewohner Schmalkaldens und der umliegenden Orte. Der über 400 Verlorenen sühnende historische Festzug stellte den Einzug der Fürsten und Reformators zum Schmalkaldener Convent dar. Der Zug bewegte sich nach dem Schloß und von dort zur Stadtkirche zum Convent. Hier fand das Festspiel statt, das die Verhandlungen des Schmalkaldener Convents 1587 darstellte. Nachmittags fand ein Maskenspiel vom verlorenen Sohn im Schloßhofs der Wilhelmshaus statt. Den Schluß des Festtages bildete eine großartige Illumination des Schloßes und der Stadt.

Wie oft muß der Unternehmer Steuern berechnen und abführen?

(Vom Verband Sächsischer Industrieller.)

Es ist allgemein anerkannt und von den führenden Persönlichkeiten in Reichs- und Bundesfinanzbehörden zugegeben, daß die Höhe der Steuern, die 1924 von der Industrie abzuführen waren und jetzt noch mit geringen Ermäßigungen weiter zu leisten sind, das tragbare Maß bei weitem überschritten haben. Zu wenig wird das Augenmerk jedoch auf einen weiteren großen Uebelstand gerichtet, der darin besteht, daß die Unternehmer noch jetzt, obwohl die Zeit der raschen Entwertung der Steuerleistungen hinter und liegt, eine überaus große Zahl von Steuerterminen wahrzunehmen haben, deren Einhaltung unverhältnismäßig viel Beschäftigung mit Steuerfragen bedingt. Jetzt, nachdem wieder annähernd normale Verhältnisse eingetreten sind, muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß endlich im Interesse unserer gesamten Volkswirtschaft ernstlich daran gegangen wird, alle unproduktive Arbeit, sei es bei den Behörden, sei es bei der Privatwirtschaft zu vermeiden. Der Verband Sächsischer Industrieller hat wiederholt Vorschläge gemacht, auf diese Notwendigkeit hinzuweisen. Es liegt ihm daran, diesen Hinweis in bezug auf die übermäßige Anzahl der Steuertermine zu wiederholen.

Wenn die Wege zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands gekennzeichnet werden, so gehört jede dieser Überlegungen in dem Ruf nach Reduzierung unproduktiver Steuern. Diese Reduzierung schlägt in sich, daß mit allen Kräften an der Verbesserung und Rationalisierung unserer Produktion gearbeitet wird, um unsere Produkte auf dem Weltmarkt, nach Preis und Güte der Erzeugnisse, wettbewerbsfähig zu machen.

Es schlägt der Notwendigkeit größtmöglicher Vereinfachung und Rentabilität der Betriebe aber ins Gesicht, wenn heute noch jährlich hundertmal Steuern und soziale Abgaben zu berechnen und fast ebensooft abzuführen sind. Die deutsche Wirtschaft kann sich unter den heutigen Verhältnissen so viel unproduktive Arbeit nicht mehr erlauben. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Berechnung mit peinlicher Genauigkeit und exakter Beobachtung verschiedenster Termine vorzunehmen ist, da andernfalls dem Betriebe wesentliche Beträge als Zuschläge und Mahngebühren abverlangt werden.

Die nachstehende Aufstellung dürfte als Illustration zu den vorstehenden Ausführungen von Interesse sein.

Ein Arbeitgeber berechnet und bezahlt:	
Rohrsteuer für Arbeiter	52 mal, 36 mal jährl.
Beamte	12 „ „
Arbeitgeberabgabe f. Arbeiter	52 „ „
Beamte	12 „ „
Krankenkassenbeitr. f. Arbeiter	52 „ „
Reichsveri.	12 „ „
Invalidenversicher. f. Arbeiter	52 „ „
Beamte	12 „ „
Mietzinssteuer	12 „ „
Einkommensteuer	4 „ „
Vermögenssteuer	4 „ „
Grundsteuer	4 „ „
Brandsteuer	4 „ „
Umsatzsteuer	12 „ „
Gewerbesteuer	2 bezm. 4 „ 2 bezm. 4 „
Kirchensteuer	2 „ „
Handelskammerbeitrag mind.	2 „ „

das sind in Sa. 300 bezm. 302 240 bezm. 242 Steuerabführungen.

Das alle diese Steuern sind bei vergrößerten Erzeugung Strafen schuldig, welche den Unternehmer bei der Höhe der Zuschläge von 24 Prozent jährlich oft empfindlich treffen! Demgegenüber muß gefordert werden:

Monatliche Abführung der Lohnsteuer für Arbeiter und Beamte, monatliche Abführung der Arbeitgeberabgabe, monatliche Abführung der Krankenkassen- und Versicherungsbeiträge, vierteljährliche Abführung der Umsatzsteuer. Der erste Schritt auf dem geforderten Wege des Abbaues der Steuertermine ist mit der vierteljährlichen Abführung der Einkommensteuervorauszahlungen getan worden. Die Industrie darf im Gesamtinteresse erwarten, daß nunmehr hier weitere Vereinfachungen geschaffen werden.

Elektro-Schau 1925.

Die Elektrizität ist schon längst kein Wundermittel mehr, abgesehen davon, daß sie heute schon sehr wohlfeil in Anschaffung, Betrieb und Unterhaltung, so daß die Elektrizität nun bald auch in jedem kleinsten Haushalt gebräuchlich ist. Die allgemeine Elektrifizierung des Landes ist gerade für uns in Deutschland von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung aus Gründen rationeller Ausnutzung der einheimischen Bodenschätze und Naturvorkommen, aus Gründen der Erhöhung fremdländischer Importes und aus Gründen der Volkswirtschaft und Volksgesundheit. Es bedarf keiner Begründung, daß ein elektrischer Hausbesitzer zum Beispiel in engen, hart belegten und ausgenutzten Wohnräumen wertvoller wäre, als er in wenig benutzten Sälen ist, oder daß eine Heimgüterin mit elektrisch angetriebener und hell beleuchteter Nähmaschine leistungsfähiger werden, dabei gesünder bleiben und zu größerem Wohlstand kommen wird, als es ohne Elektrizität der Fall sein kann. Gleicher Nutzen aus der fortschreitenden Elektrifizierung aller Hauswesen, dieser inneren Kolonisation, erwächst aber auch der Elektroindustrie, dem Handel und dem Installationsgewerbe unseres Landes, welche Branchen all die erforderlichen Maschinen, Apparate und Zutaten hervorbringen und anbringen.

So bietet deshalb die Elektrotechnik durch Befriedigung dieses inländischen Bedarfes ein der sicheren Mittel, trotz der schlechten Exportausichten unseres Landes, unsere Industrie und das Erwerbsleben in Gang zu halten, der Wirtschaft über gefährliche Krisen hinwegzuhelfen und damit als sehr erwünschte Weigabe zugleich den späteren Generationen konkurrenzfähigere Lebensbedingungen zu schaffen.

Sollen wir aber in Deutschland wenigstens in dieser Hinsicht einen unbedritten Vorsprung vor anderen Ländern erreichen und bewahren, so ist es nötig, daß in Deutschland selbst mindestens gleichzeitige und gleichgroße Elektrifizierungsanlagen von unserer Elektroindustrie eingerichtet werden, als diese selbst im Ausland herstellt. Dazu gilt es, die Ausbreitung der Elektrizität bei uns stark zu forcieren, wobei jeder zu seinem Teile mitwirken muß. Der beste Anreiz hierzu ist der Anschauungsunterricht durch Ausstellungen. Aus diesem Grunde hat sich auch die Elektroinstallations-Gesellschaft in Berlin, welcher sämtliche ca. 4000 Elektroinstallationsbetriebe Groß-Berlins als Mitglieder angehören zur Veranstaltung einer „Elektro-Schau“ entschlossen, welche in den Tagen vom 15.-19. August in den Räumen der „Neuen Welt“, Berlin, Rosenstraße 108/11, stattfinden wird. Wenn auch über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Elektrotechnik nichts mehr gesagt werden braucht, so ist doch insbesondere nach dem Kriege die Entwicklung dieses jungen Gewerbes so stürmisch verlaufen, daß selbst Fachleute die neuesten Erzeugnisse der Elektrotechnik nicht immer kennen. In erster Linie berufen, seinen 4000 Mitgliedern in Groß-Berlin selbst und den hiesiglich herbeitretenden Elektrikern von Rath und Fern Gelegenheit zu geben, sich über den gegenwärtigen neuesten Stand der Elektrotechnik, über Preise und Einkaufsquellen zu unterrichten und neue Branchenkenntnisse zu erwerben, damit sie aus diesen Erkenntnissen geschäftlichen Nutzen ziehen können, wird diese Veranstaltung sicherlich auch die Erzeuger und Händler zu neuen Leistungen anspornen und nicht zuletzt das große Publikum zu Neuanlagen und Beschaffungen anregen, also voll und ganz dem angestrebten Ziele nutzbar werden.

Das alle anderen Gewerbe durch Veranstaltung der immer beliebtesten Werbemittel schon lange Zeit tun, ist hier nachgeahmt und wird sich auch für das noch verhältnismäßig junge Elektrowerbe fruchtbringend herausstellen. Die Beteiligung durchweg angelegener Erzeuger- und Herstellerfirmen als Aussteller auf der Elektro-Schau macht die Veranstaltung der Auslagen unbedingt für jedermann lohnend. Dem Besucher bietet sich ein geschlossenes Gesamtbild der Elektrotechnik.

„Mutter Larjen, so bleibe ich schon gern noch.“ Und scherzend fährt er fort: „Aber die Rechnung darf nicht hoch werden, mein Geldbeutel ist klein.“

„Na, das wäre! Bezahlen! Keinen Pfennig. Ganz böhse sah ihn Susanne Larjen an.“

Und Sabine lächelte ein glückliches Lächeln. Ganz heimlich. Ganz in sich hinein. Und atmete ihre stille Furcht mit einem tiefen Seufzer hinweg.

Er bleibt noch! Das war der klingende, jauchzende Grundakkord in ihrer singenden Seele. Und auf ihm bauten sich tausend lachende Lieder auf. Es perlte hinaus und hinab. Es quoll in ihr hoch wie Lieder der Berge, die im März über frischgefärbten, erdhauchdunenden Ackerhügeln aufsteigend, den Winter zu Grabe singt. Es war Frühling geworden im Herzen Sabine Larjens.

7. Kapitel.

Und der Lenz blieb. Er machte sich gewissermaßen. Er gewann an Stärke und Kraft. Sein Sonnenlächeln vertiefte sich. Sein wunderbarer Atem schuf grünes, lachendes Leben.

Sabine konnte sich nicht entsinnen, schon je einmal in ihrem Leben so froh, so heiter, ja, so wunschlos gewesen zu sein, wie sie es in diesen Tagen war, da Bernd Helmers mit ihr ein Dach zu haupten hatte. Die Sehnsucht nach der Ferne schien gestorben. Der Birkenhof und die Heide waren ihre Welt geworden, in der sie das Glück ihres Lebens sah.

Als der graue Regenhimmel dem alten, leuchtenden Gang des Späthommers das Feld räumte, blieb Bernd Helmers, wie im stillen Einvernehmen mit den Bewohnern des Heidehauses, auch noch. Der Bauer redete zwar etwas anzüglich von „gutem Wandermutter“ und gab seinem Gast dabei nachdrücklich in das Gesicht. Aber als der dann lachend verscherte, daß er nun noch bleiben müsse, um die Schuld gegen seine freundlichen Wirtheute abzutragen, verstand Thom Larjen das zwar nicht, aber er sagte auch nicht, daß der Birkenhof nicht länger herberge.

Er rückte nur etwas vorlegen an seiner Kapspe und warf einen fragenden Blick auf die Bäuerin. Die schwieg, nicht aber dem Schöpfsten, damit ihr Einverständnis zum Ausdruck bringend, zu.

Bernd Helmers sah von einem zum anderen —

Sabine war nicht im Zimmer — und sagte: „Nämlich die Sache ist so: Morgens kam mir der Gedanke, daß ich die mir erwiesene Gastfreundschaft irgendwie vergelten müßte. Ich überlegte, daß ein Bild von der Sabine ein schöner Schmuck für die Stube sein möchte. Ich schrieb sofort nach meinen Massagen. Heute können sie schon ankommen. Wie denkt Ihr, Vater Larjen, und was meint Ihr, Mutter Larjen? Darf ich die Sabine malen?“

Susanne Larjen sprang sofort erfreut auf. „Das wollten Sie? Gern dürfen Sie das! Nicht wahr, Vater?“

Vater Larjen wiegte den grauen Kopf, ließ das Stoppelfinn und hob die Kappe aus der Stirn. Nun ja, wenn's nicht zu teuer wäre. Auf einen Taler läme es schließlich nicht an.

Bernd Helmers lachte. „Nicht mal einen Taler. Gar nichts. Ich mache es natürlich ganz unsonst. Den um des Dantes willen.“

Nun ja, der Dank! Das war so ein Wettbewerb, ganz gewiß wollte Helmers sich in irgendeiner Weise dankbar erwiesen. Aber das Treibende lag tiefer. Das war vorabgen wie ein Quell im Gestein. Er war seinen Blick im heimlichen Sinn nachgegangen, hatte gespürt und gefürcht. Und wußte nun. Ich kann noch nicht fort. Zwei Augen hatten mich. Eines anderen Menschen Gesicht neigt sich mir zu. Und die meine ihm?

Wenn es eine Antwort darauf galt, so verwirrten sich die Blide, wurde der Weg dunkel. Es kam wie wolkig mitunter auf wie das schwebige Denken eines fernem Welters, aber das Licht wies nicht zurecht mit seiner Ungewißheit. Er mußte noch Zeit haben, um klar sehen zu können.

Und wenn es wirklich so war, wie er ahnte, im tastenden Suchen zu sehen glaubte? War diese Sabine Larjen der liebe, gute Mensch, den er in heimlichen Wünschen so manches Mal schon für sein Leben ersehnt? Würde sie mit ihm denken, empfinden, ihn verstehen, ihm ein Wort vom Aushalten sagen können und ihm tröstend über das Haar streichen, wenn eine neue Hoffnung zerbrach und zu alten Scherben neu gekommen? Und wenn nicht? Wenn er sich in einen Irrtum hineinlebte und ein Unglück für sein Leben hier auf der Heide trüpfte? Ein natürlich, wunderlich Ding, das Leben! In diesen Fragen hatte er sich schon vorübergeleitet. Und er

Schweres Unwetter in Schleswig-Holstein.

Uetersen, 11. August. Uetersen und Umgebung wurden am Montag gegen 7 Uhr von einem schweren Sturm heimgesucht, der mit Hagel und Hagelschlag verbunden war. Das Unwetter dauerte eine Viertelstunde. Viele Dächer wurden abgedeckt. Tausende von Fensterscheiben wurden zertrümmert. Die Ernte ist vernichtet. In dem benachbarten Neuendeich wurde von dem Wirbelsturm ein großes Bauernhaus zerstört, nur der Schornstein steht noch. Das Wasser drang durch die zerstörten Dächer in die Häuser der Stadt ein und richtete großen Schaden an. Die Stadt ist in Dunkel gehüllt. Verschiedene Personen wurden durch einfallende Schornsteine verletzt und mussten dem Krankenhaus zugeführt werden. Der angerichtete Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Eine Hundstrolachung von heute nachmittag berichtet weiter: Durch den Zusammenbruch eines infolge des Orkans einfallenden Fabrikrohrsystems, dessen Krümmer durch eines benachbarten Hauses Dach schlugen, wurde ein Junge besonders schwer verletzt, daß er bald nach seiner Ueberführung in das Krankenhaus verstarb. Ueberhaupt wurden viele Personen derart verletzt, daß sie sich in ärztliche Behandlung oder in das Krankenhaus begeben mußten. Ein in der Nähe von Uetersen liegendes Bauernhaus wurde durch den Sturm zusammengebrochen. Die Hausdächer erlitten einen Nervenzusammenbruch, das Dienstmädchen wurde an der Schulter verletzt. Das Korn auf den Feldern wurde aus den Ähren geschlagen und die Heden vom Winde entrindet. Besonders schweren Schaden weisen die jungen Bäume der zahlreichen Baumkulturen auf. Der Magistrat hielt bereits am frühen Morgen eine Sonder Sitzung ab. Heute nachmittag wird das Stadiparlament über Hilfsmittel beraten.

Vermischtes.

Unwetter in Dänemark. Gestern nacht und früh gingen über große Teile des Landes äußerst heftige Gewitter mit Hagelschlag und Wolkenschlag nieder. Zahlreiche Bauerngehöfte wurden durch Hagelschlag eingedachert. Viele Tausende von Fensterscheiben sind zertrümmert worden. Telegramm- und Telefonverkehr waren längere Zeit völlig unterbrochen, und es sind viele Schäden an den Leitungen verursacht worden. Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat das Unwetter den Tod eines Menschen verursacht.

Wirbelsturm in Uetersen. Die Stadt Uetersen wurde gestern abend von einem Wirbelsturm heimgesucht, der über eine Viertelstunde dauerte und unermesslichen Schaden anrichtete. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt. Verschiedene Schornsteine stürzten ein, Tausende von Fensterscheiben wurden zertrümmert. Auf der Landstraße wurden mehrere Fußwege durch den Sturm umgeworfen. Hunderte alte Bäume wurden entwurzelt. Die Ernte wurde vernichtet. Die Gegend bietet einen traurigen Anblick. In Neuendeich wurde durch den Wirbelsturm ein großes Bauernhaus zerstört. Die Stadt war in Dunkel gehüllt, da die elektrische Leitung der Ueberlandzentrale zerstört wurde. In viele Häuser ist Wasser eingedrungen, so daß die Feuerwehr die ganze Nacht über mit Pumparbeiten beschäftigt war. Auch mehrere Personen sind verletzt worden und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der Gesamtschaden ist noch gar nicht zu übersehen.

Schwere Unwetter in Westfalen. Die letzte Woche brachte nicht nur für die Elblande und Rheinländer, sondern auch in Westfalen stürmische schwere Unwetter, die gewaltige Schäden hinterlassen haben. Arg wurde der Ernte mitgeschlagen und vielfach die Buppen vom Felde hinweggeschwemmt. Im schlimmsten natürlich sieht es auf den Weidern aus. Von der Gewalt des Sturmes macht man sich einen Begriff, wenn man den Wald und die Gärten besieht. Tausende Bäume sind umgebrochen. Kein Mensch kümmert sich darum. Man hat zunächst damit zu tun, die Bäume aufzuräumen, die über die Straße stürzten. Zwei Tage nach dem Wetter war bei Wäsa die Staatsstraße noch immer durch einen Baumstumpf gesperrt. Auch sonst sieht man 100jährige Laubbäume da und dort geknickt oder gebrochen. Die Obstbäume, die die Straßen säumen, haben schwer gelitten. In Dachsen sind sie an der Straße umgeworfen oder zertrümmert. Die im Gegenlag zu Böhmen ideal schöne Staatsstraße ist stellenweise arg mitgenommen. Am Bahnhof wurde vielfach schwerer Schaden angerichtet. Schlimm hauste das Wetter in der märkischen Schweiz. Es ist seit Jahr und Tag nicht vorgekommen, daß die berühmten Wäsohöhlen (das ehemals unterirdische Bett des Fließens

Wäso) unzugänglich waren, da auch für hohen Wasserstand die mehrfach angebrochenen elektrischen Pumpwerke genügt. Diesmal aber war die eine Höhle drei Tage gesperrt. Die elektrischen Pumpen standen selbst unter Wasser. Die neuerrichtete herrliche schöne Wäsohöhle mit den größten Stalagmiten und Stalaktiten konnte nur durch geschickte Abdämmung mit Brettern und Lehmwänden vor der Ueberflutung durch die stehende Wäso geschützt werden. Auch in Ostböhmen spürt man vielerorts die Folgen des Unwetters.

Autounfall. Auf der Landstraße zwischen Niederfeld und Oberfeld fuhr ein neues mit vier Personen besetztes Auto mit solcher Geschwindigkeit gegen einen Telegrafenmast, daß es völlig zertrümmert wurde. Die Tochter des Besitzers, ein junges Mädchen, starb alsbald an den erlittenen Verletzungen; ein anderes junges Mädchen trug Arm- und Beinbrüche davon. Der Fahrer selbst wurde ebenfalls tödlich verletzt. Der vierte Insasse kam mit leichten Verletzungen davon.

Wie zu dem Eisenbahnunglück in Rabitz hat noch gemeldet wird, ist die Leiche des vermißten Lokomotivführers Berner aus Hirschberg gestern mittag unter den Trümmern der Lokomotive gefunden worden. Ob Berner von der Lokomotive im letzten Augenblick heruntergesprungen ist oder bei dem Anprall heruntergeschleudert wurde, steht nicht mit Sicherheit fest.

Absturz eines norwegischen Flugzeuges. Während eines Beobachtungsfluges für das meteorologische Institut stürzte gestern auf dem Flugplatz Kjeller bei Oslo ein Flugzeug aus beträchtlicher Höhe ab. Die beiden Insassen waren sofort tot. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert.

Der jüngste Flugschiffpassagier. Als jüngst das Flugzeug die Fahrlinie Paris-Kopenhagen über Amsterdam und Hamburg flog, ahnte wohl niemand von den Erdbebenden, welche schrecklichen Augen die stürzende Luftschiffahrt im weiten Himmel verschwinden lassen, daß dieses Flugzeug einen Refordpassagier beherbergte. Auf den Armen seiner Mutter ließ es sich ein 1 1/2 Monate alter Knabe in der Kabine des Flugzeuges wohl ergehen. Er machte den ganzen Flug Paris-Kopenhagen mit und gewann dadurch den Ruhm, der jüngste Passagier zu sein, welcher jemals durch die Lüfte gefahren ist.

Ward und Selbstmord. Der 27 jährige Dr. med. von Hoff aus Næstved traf in Kopenhagen am 8. August in Begleitung des gleichaltrigen Fräuleins Bertner ein. Beide logierten im Hotel „Kongen af Danmark“. Dort wurde Dr. von Hoff heute tot im Bett aufgefunden; er hatte sich mit Morphium vergiftet. Im Nachbarnzimmer wurde Fräulein Bertner bemußlos aufgefunden und ins Hospital übergeführt. Sie ist jetzt außer Gefahr. Im Zimmer Dr. von Hoff fand die Polizei große Mengen Morphium und Opium. Fräulein Bertner erklärte, Dr. von Hoff habe ihr mehrere Morphiumspritzen gegeben. Das Paar hatte am Sonnabend die Hotelrechnung beglichen und besaß nur noch etwa 50 Kronen und einige Schweizer Franken.

Der Breslauer Doppelmord. Der kürzlich entsetzte sensationelle Doppelmord am dem Breslauer Universitätsprofessor Dr. Rosen, der ein Bruder des ehemaligen deutschen Reichsaußenministers ist, und dessen Hausmeister, dem Schutzmacher Stod, ist noch nicht endgültig aufgeklärt. Es wird angenommen, daß der Mord auf die Beziehungen zurückzuführen ist, die den 62 jährigen Gelehrten mit seiner Hausbabe, einem Fräulein Neumann, seit vielen Jahren verbunden. Fräulein Neumann ist unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden. Als Motiv zur Tat nimmt die untersuchende Behörde den Wunsch der Hausbabe an, ihrer unehelichen Tochter, die von Professor Rosen adoptiert worden war, die Erbschaft des Ermordeten zu sichern.

Familienstreitigkeiten mit tödlichem Ausgang. Gestern abend hat nach vorausgegangenem Familienstreit der Schneidermeister Drabinski in Allenstein dem in demselben Hause wohnenden Former Spielmann mit einem Küchenmesser die Kehle durchschnitten. Der Tod trat auf der Stelle ein. Drabinski wurde verhaftet.

Todesfälle durch Ertrinken. Wie aus Rauschen gemeldet wird, sind am Sonnabend in der Nähe von Sassen zwei Breslauer Studenten, Gotwin von Münsterberg und Hans Gutzeit, sowie ein Hans Meier aus Sombach in Bahren beim Versuch, eine in Lebensgefahr befindliche Dame zu retten, ertrunken. Ferner ist im Ostseebad Cranz der Ingenieur Schäfer aus Königsberg beim Freibaden ertrunken.

13 Kinder beim Baden ertrunken. Eine Ferienkolonie von 86 Schullindern aus Wabes bei

Wabes befand sich an der französischen Küste bei Condrette. Während die Jünglinge im Meer badeten, rief plötzlich das Wasser, wodurch einige Kinder so überrascht wurden, daß sie sich umklammerten und in den Fluten versanken. 13 Kinder waren im Au verschwunden. Durch sofort unternommene Rettungsversuche konnten zwar alle geborgen werden, aber nur bei acht hatten die Wiederbelebungsversuche Erfolg. 18 Opfer hat das Unglück geordert.

Rekrutenwerbung im Babelstium. Die Werbungsbehörden in New York, die gegenwärtig für die amerikanische Armee wieder neue Rekruten suchen, sind auf die Idee gekommen, Chormädchen eines New Yorker Varietés für diesen Zweck zu verwenden. Unlängst verankelten die Mädchen im Babelstium einen Umzug durch die Straßen der Stadt, an den sich ein Tausend im Freien schloß, wozu die jungen Leute, die bereit waren, sich für die Armes einzulassen, freundlichst eingeladen waren. Der Erfolg soll dem hohen Honorar der Chormädchen nicht ganz entsprechen haben.

Nur Rückkehr aus der Gefangenschaft. Wie der Bruder des angeblich nach 11 jähriger Gefangenschaft aus Rußland zurückgeführten Wäldhauers Gons aus Wredenheim mitteilt, ist die Nachricht von der Rückkehr seines Bruders unrichtig. Sein Bruder sei seit dem 26. September 1914 als vermißt gemeldet; nach spätem Feststellungen bestehe die Wahrscheinlichkeit, daß er gefallen sei.

Radio im Sarge. Ein reicher Farmer aus der Gegend von Los Angeles hat bei Lebzeiten soviel Freude an seinem Radioapparat gehabt, daß er sich diesen Genuß auch im Jenseits zu erhalten wünschte. Er hat aus diesem Grunde einen Sarg anfertigen lassen, der mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet ist. Das Prachtstück ist ganz aus Stahl gefertigt und unmittelbar unter dem Deckel ist ein Radio-Apparat mit Lautsprecher angebracht. Der Farmer erklärte, daß nach seiner Ansicht die Seele bis zum Tage des jüngsten Gerichtes sich in nächster Nähe des Körpers aufhalte und daß er seiner Seele Gelegenheit geben wolle, zu hören, was draußen in der Welt vorgeht.

Steleffund. Im Brelbertal im Wnsgau ist das Skelett des 1896 geborenen preussischen Staatsangehörigen Robert Gilbert gefunden worden, der im November 1923 wahrscheinlich infolge von Erschöpfung ums Leben gekommen ist.

Fernphotographierte Schecks. In Amerika sind zurzeit der Deutschen Optischen Wochenschrift zufolge, Versuche im Gange, die Fernphotographie, die bisher nur im Nachrichtenbereich der Zeitungen praktische Verwendung fand, auch überall da anzuwenden, wo es sich darum handelt, wichtige Dokumente an einen weit entfernt liegenden Ort in Originalgröße schnell zu übermitteln. Dies ist vor allem der Fall bei der Uebertragung von Schecks, die über einen großen Betrag lauten und an einem vom Ort der Ausstellung beträchtlich entfernten Pflanze angekommen sind. Nun wird in New York tagtäglich eine große Anzahl Schecks auf Plätze des äußersten Südens oder Westens der Vereinigten Staaten zum Inkasso eingereicht. Selbst telegraphischer Mitteilung an die das Inkasso besorgende Bank, daß der Scheck in Ordnung geht, vergehen mehrere Tage, bis der Einziger im Besitz seines Geldes ist. Die amerikanischen Zeitungsmeldungen zu entnehmen ist, läßt augenblicklich eine Reihe von New Yorker Banken Versuche ausführen, die die Verwendung der „Scheck-Telegraphie“ für das Bankgewerbe erproben sollen. Sie sollen sehr zufriedenstellend ausgefallen sein. Die Vorparierung der Schecks dauert ein bis zwei Stunden, die Uebertragung selbst nur einige Minuten. Siffern, Schrift und Vordruck sollen sehr deutlich zu erkennen sein, so daß Scheckfälschungen durch die Fernphotographie in keiner Weise erleichtert werden. Die Uebertragungskosten betragen nur einen Bruchteil der erparten Zinsen, zumal wenn man bedenkt, daß bei großen Inkassos die „Scheck-Telegraphie“ sich jeden Tag auf eine ganze Reihe an gleichen Orten zahlbarer Schecks erstrecken kann. In Europa dürfte sich die neue Einrichtung wohl nur für den Auslandsverkehr eignen, da die hier in Betracht kommenden inländischen Entfernungen mit denjenigen in den Vereinigten Staaten in keiner Weise vergleichbar sind.

Der älteste Baum der Welt. Mexiko rühmt sich, den ältesten Baum der Welt zu besitzen. Es ist eine Zypresse, auf die das kleine Städtchen Santa Marta de Tezala daher gegreiffenweise nicht wenig stolz ist. Zum ersten Male geschieht das Baumes durch Alexander von Humboldt Erwähnung, der ihn im Jahre 1803 sah und seinen Durchmesser auf 16 Meter angibt, über seine Höhe aber nicht sagt. Es ist schwer das Alter eines Baumes auch nur mit einiger Sicherheit festzustellen. Die Schätzung schwankt daher zwischen 4000 und 6000 Jahren. Aber die Jahre haben der Zypresse nichts anhaben können.

war immer gleichgültig, unberührt gelassen, hatte sich nie Gedanken gemacht über ein: Wie wir's mit dieser oder jener? Und nun, da er mit dem Vorhange ausgezogen, für eine Weile sich selbst zu leben, unbekümmert um alles in der Welt, begegnet er Sabines Barjen, wird ihm von seiner Seele die Frage vorgelegt: Was ist dir diese? Was kann sie dir sein, was wird sie dir sein?

War es nicht natürlich, traurig, verwunderlich das, was sich Leben nannte?

Und war es nicht ein schweres, ernstes Stück, mit diesem Leben fertig zu werden? Oben, wenn man es ernst nahm?

Gott, ein anderer vielleicht! Einer mit weniger Bedenken, einer, der dem Leben die leichte Schulter dos und es verstand, abzuwerfen und abzuschüteln, wenn's nicht mehr paßte. Was galt's, der hätte ein paar Tage lang in die dunklen Augen Sabines Barjens gesehen und den frischen Mund — wenn sie ihn dazu hergegeben — geküßt. Um dann weiter zu wandern, an einem galanten Abenteuer reider. Um vielleicht später einmal, nach Jahren noch, mit einem heimlichen Mädchen, einem frivolen wohl gar, sich des Mädchens auf der Heide zu entsinnen, mit der er ein lächelnd Liebespiel gehabt. Vielleicht gar zu erzählen: Damals. Eine schmale, frische, unberührte Dorn. Nun, man weiß ja. Einen Ruh in Ehren. Man ist doch nur einmal jung. Und aus den Augen, aus dem Sinn. Sie mag sich's ja zu Herzen genommen haben. Aber man kann doch nicht jede betraten, die man einmal geküßt hat.

Nein, so einer war Bernd Helmers nicht. Seine Seele ließ ihn stille stehen und Achtung über sich selbst halten. Wie stand's um sie? Wie kam sie über dies Zusammenleben hinweg?

Das mußte er von Sabine seit jenem Bild, der ihn geballt: Sie ist schon mein. Es gilt nur, ihr auf diesem Wege entgegenzukommen, um sie in Besitz zu nehmen.

Und im Sinnen über sein Schicksal hatte er den Mann gemacht, sie zu malen. Das mußte ein zwiesaches Bild geben. Das ihre auf der Steinwand. Und das seines wahren Gefühls auf klarem Grunde seiner Seele.

Dann war er ehrlich. Dann mußte er sich für oder wider sie entscheiden.

Tham Barjen und Sabine Barjen hatten ihren Namen

Entschluß: Es möge sein. Und sie freuten sich auf Sabine's Bild.

Benignus sagte die Mutter das. Der Bauer ging mit heimlichem Kopfschütteln und stillem Bewundern über den „schmackhaften Maler“ an sein Tagewerk.

Am Abend dieses Tages redete Helmers zu Sabine selbst von seinem Vorhaben.

Auf der rohgezimmerten Bank, die am Oelbeil des Hauses stand, saßen beide. Das Blumengärtchen Sabines war um sie her. Ein paar Sonnenblumen spritzten sich in ihm und ließen ihre gelben Gesichter wie riesige Goldstücke. Zu den Füßen derer der Stützen glich die farbenfrohe Menge einer Aftersiedlung. Und der herzhafte Duft eines Kessdabestes machte sich dreist. Er schwebte gleich dem Erzählen einer reinen, guten Geschichte, die einem das Gemüt froh macht und dem Auge einen klaren Schein gibt, durch den Garten am Hausgüdel. Es war im Vertinnen des letzten Dichtes. Die Farben verblaßten, die Geräusche schliefen ein. Der Tag hielt seinen Atem an. Wer ernsthaften Sinnes war, konnte aus dem Kleben des Rauchens der Tageswelt die heimliche Aufforderung vernehmen: Schau! in dich, halte Einkehr in die Kammer deiner Seele. Wie sieht's um dich? Wie wird's sein? Hoffst du etwas? Erwartest du, Enttäuschung zu erleben?

Die beiden auf der Bank schienen zwei derartig Ernsthaftige. Ihr Mund formte keine Worte. Sie sahen verlorenen Blickes in die dämmerige, im Dunst verrirennde Weite. Es war, als dächten sie des Herganges der Geschichte ihres Lebens, und als sähen sie ahnend, vermutend ihren Fortgang.

Die Dunkelheit kam in schleicherndem Haß. Vom Umsdähler Moors her zog ein kühler Westwind durch den Abend. Sabine erschauerte und erhob sich.

Helmers richtete sich wie in einem Erschrecken über die Bewegung an seiner Seite zurecht. Seine Stimme klang rau, wie des Sprechens entwöhnt. „Fürwahr, das war ein stilles Zusammensein. Wir haben ja kaum zehn Worte miteinander geredet. Sind Sie böse, daß ich so schweigsam war?“

„Nein. Ich habe an vieles gedacht. Da war die Stille gut.“

„So taten wir dasselbe. Ich bin mit meinen Gedanken auch auf der Heide gewesen. Es war eine aus-

Reife. Ich habe manches Gedankmachende, manches. Das froh nimmt, erlebt. Und Sie, Sabine?“

„Sie können und lenkte den Kopf.“

„Also nichts Frohes? Trauriges?“

„Ernstes, Bedrückendes. Die Einsamkeit der Heide, glaube ich, macht mich noch krank. Es ist mir manchmal, als müßte die Stille über mir zusammen und erdrückt mich. ... Und dann ... ja, es waren auch traurige Gedanken in mir.“

„Wollen Sie mir davon nicht auch erzählen?“

„Sie sah ihn erschrocken an. „Nein, das kann ich nicht.“ stieß sie angstvoll heraus.“

Er ahnte gewiß: Sie hat an mein Fortgehen gedacht. Immer klarer wurde es ihm: Sie hängt an mir. Sie ist mir mit der ganzen Stärke ihres leidenschaftlichen Empfindens zugetan. Und ihren unausgesprochenen Stimmungen nachgehend, sagte er, so ruhig und sachlich im Ton, als spräche er plötzlich von etwas ganz anderem, das mit dem Vorangegangenen gar nichts zu tun: „Ich werde nun trotz des guten Wetters doch noch einige Tage bleiben. Denn ich habe mir vorgenommen, Sie zu malen, Sabine.“

Ihr Gesicht flog ihm zu. Eine läche, heiß aufwallende Freude stand in ihren Zügen. Die Augen glänzten in glückseliger Ueberraschung. „Wah nicht?“ stammelte sie in Scheu, Freude, Verlegenheit, sich nicht sofort zurecht findend mit dem, was sie eben gehört.

„Ja, wenn Sie damit einverstanden sind, wenn Sie es mir erlauben. Oder mögen Sie es nicht?“

„Oh, doch!“ entgegnete sie ganz leise.

„Das ist schön! Und wissen Sie wo? Wo ich Sie zum ersten Male sah.“

„Auf der Brackeröder Höhe?“

„Ich kenne den Namen des Ortes nicht. Ich weiß nur, daß es dort schön ist. ... Sie werden sich auf den Stein setzen. Ringsum die purpurne, blühende Heide. Sie umgibt Sie wie lauter Schönheit. Es ist um Sie her wie ein unaussprechliches Glück vom tausendjährigen Leben. Sie sitzen leicht gebeugt. Der Kopf ist ein wenig zur Seite geneigt. Die Rechte ruht ihn los. Der Blick ist zu Tat gerichtet. Spähend, suchend in die Ferne laufend. Als erwarteten Sie jemand, der Ihnen teuer ist. ... Aber Sie sitzen ja, Sabine! Was ist Ihnen? Er trat beinahe einen Schritt näher.“

Gerichtssaal.

Der Zusammenstoß eines Großkraftwagens der Dresden-Pollitz mit einem Straßenbahnwagen der Linie 18 am 24. Mai an der Ecke der Blumen- und Elbstr. Straße, bei dem eine ganze Anzahl Personen in der Hauptsache nur leicht verletzt worden sind, hatte am Montag vor dem Gemeinlichen Schöffengericht noch ein Nachspiel. Angeklagt waren der Führer jenes Straßenbahnwagens Höber und andererseits auch der Führer des Großkraftwagens, der Polizeiwachmeister **Franzhold** aus Ebersberg im Vogtlande. Beide wurden beschuldigt, fahrlässigerweise einen Eisenbahntransport gefährdet und die Körperverletzung zahlreicher Personen verursacht zu haben. Bekanntlich besteht in Dresden die Verkehrsbestimmung — auch anderwärts ist es so — daß bei Erörtern der Signale der Feuerwehr und der Kompressionspfeifen der Polizei alle Fahrzeuge anzuhalten und freie Bahn zu machen haben. Hier handelt es sich um einen mittags 1/2 Uhr erfolgten Zusammenstoß, der mit 36 Polizeibeamten besetzte Großkraftwagen kam vom Abperrungsdienst, die Mannschaften fuhren nach der Elblaserne zurück zum Mittagessen, es bestand wohl die Möglichkeit, daß diese Bereitschaft vielleicht am Nachmittag nochmals eingesetzt werden konnte. Der Führer des Straßenbahnwagens will kein Signal gehört haben und deshalb weitergefahren sein, würde er im Augenblick, wo das Polizeiauto angeht kam, gehalten haben, dann konnte er recht ein viel größeres Unglück geschehen. So aber fuhr Höber weiter, der Kraftwagen rannte den Anhänger des Straßenbahnwagens an. Andererseits durfte der Polizeiwachmeister nicht allzu schnell fahren, er war verpflichtet, auf den Verkehr ganz allgemein Rücksicht zu nehmen, denn die betreffende Polizeimannschaft befand sich auf dem Heimwege. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Polizeiwachmeister eine Anzahl Kompressionspfeifensignale gegeben hat, daß er aber auch sehr schnell gefahren war. Dem Antrage des Staatsanwaltes, den Straßenbahnwagenführer freizusprechen, den Kraftwagenführer des Polizeiautos aber zu verurteilen kam das Gericht nach Höber wurde demnach freigesprochen, der Polizeibeamte aber wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes und wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zweihundert Mark Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß kein zwingender Grund vorhanden war, besonders schnell zu fahren, da die Mannschaften eben einrückten.

Ankraut-Ernten.

Jedermann kennt das Unkraut, das ganze Strecken behäutet selber wie mit goldenen Sonnenstrahlen überläßt, sie dabei aber empfindlich schädigt. Es ist der gelbblühende **Kerfent**, auch gelber Federich genannt. Verwandt mit ihm und ebenso schädlich wie der gelbe Federich ist der weiße **Kerfent** oder weiße Federich, die Stammform unseres Speiserettichs, doch in dieser wildwachsenden Form noch ein böses Unkraut, das da, wo es einmal wächst, nur schwer wieder auszurotten ist. Die Hauptursache des durch den Federich angerichteten Schadens liegt in seiner ganz enormen Vermehrungsfähigkeit; denn eine einzige Pflanze vermag bis zu 2000 Samen auszubilden.

Um den Schaden zu bekämpfen, den beide Federicharten einem Feld zufügen können, hat ein Landwirt einen Quadratmeter eines mit Federich überwucherten Ackers dauernd beobachtet. Nicht weniger als fünfzehnmal wurde das Versuchsfeld, und zwar nach längeren Zwischenräumen gepflügt und geegelt, worauf die daraufhin wieder neu gewachsenen Unkräuter gezählt wurden. Dabei ergab sich, daß der Quadratmeter des Versuchsfeldes 6792 Einzelpflanzen des gelben und weißen Federichs enthielt. Hierauf wurde das Versuchsfeld auf seine Erde hin gepflügt, wobei man noch 1590 Federichsamen fand und etwas weiter unten im gleichen Boden noch 884 Samen, die sämtlich schon in der Keimung begriffen waren. Dazu kommt, daß nach den jüngsten Untersuchungen von Bölling eine ungewöhnliche lange Keimfähigkeit des Federichsamens festgestellt werden konnte, indem Samenkörner des weißen Federichs, die einem 46 Jahre alten Ackerboden entnommen, noch zur Keimung gebracht werden konnten. Alle diese Feststellungen zeigen also übereinstimmend, welche ungeheuren Schwierigkeiten sich der Bekämpfung dieser Unkräuterarten entgegenstellen. Am zweckmäßigsten erweist sich bisher noch die Behandlung des verunreinigten Ackerbodens mit einer 25 bis 30 Prozent starken Eisenvitriollösung; das Ausblättern des Unkrautes führt in der Regel nur zu einem zeitweiligen Erfolge, da in dem mit Samen durchsetzten Boden die Pflanzen immer wieder von neuem keimen.

Handel und Volkswirtschaft.

Gerüchte über Konsum Herzberg. Zu den verschiedenen u. a. auch an der Börse kursierenden Gerüchten über Konsum Herzberg teilt der **Michael-Konzern** folgendes mit: Konsum Herzberg war bis zu seinem vor kurzem erfolgten Ausscheiden aus dem **Michael-Konzern** Direktor der dem Konzern nachstehenden **Treuhaus-Altengefehl**. Er soll seit einigen Tagen unter Hinterlassung größerer Schulden aus Berlin verschwunden sein. Der der **Treuhaus A.-G.** entstehende Schaden beträgt etwa 80000 Mark. Andere Gesellschaften des **Michael-Konzerns**, insbesondere die in einigen Zeitungen erwähnte **Industrie- und Privatbank**, sind in keiner Weise betroffen.

Deutscher kauft amerikanische Werkzeugmaschinen. Die Ausfuhr amerikanischer Werkzeugmaschinen nach Deutschland wie überhaupt nach Europa hat eine lebhaftere Steigerung erfahren. Es handelt sich, wie das **B. Z.** meldet, überwiegend um Spezialwerkzeugmaschinen für die Automobilindustrie, die mit diesen Werkzeugmaschinen ihre Umstellung auf modernere Fabrikationsmethoden einzuleiten beabsichtigen.

Amerikanisches Kapital für die italienische Industrie. Messaggero sagt, die Zustörungen, die der amerikanische Unterstaatssekretär des Staatsdepartements des Schatzamtes und des Handelsamtes des italienischen Vizekonsuls de Martino bei der Beteiligung des amerikanischen Kapitals an der italienischen Industrie und dem Handel geübt hätten, hätten hier den besten Eindruck gemacht. Diese Versprechungen seien die Folge langer und häufiger Unterredungen vertraulicher Art gewesen, die der neue italienische Finanzminister Volpi mit dem Vertreter großer amerikanischer Bankhäuser gehabt habe. Diese Unterredungen und Besprechungen seien die Vorboten großer Operationen, die mit der Konsolidierung der italienischen Valuta in Verbindung ständen. Das

amerikanische Kapital werde nun sowohl an den öffentlichen Betrieben als auch der Entwicklung der hydro-elektrischen Industrie und anderen privaten Werken Italiens beteiligt.

Marktpreise.

Dresdner Schlachthausmarkt vom 10. August. Kuttirb: 1. Rinder: 201 Ochsen, 818 Bullen, 494 Kalben und Rüh: 2. 650 Kühe, 1852 Schafe, 1929 Schweine, zusammen 4939 Tiere. 102 Rinder ausländischer Herkunft. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebend- (und im Durchschnitt) für Schlachtgewicht: **Ochsen:** 1. vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren 60 bis 62 (110), 2. junge Fleischige, nicht ausgewachsene, ältere ausgewachsene 58 bis 56 (104), 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 43 bis 46 (94), 4. gering genährte jeden Alters 30 bis 36 (82). **Bullen:** 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 54 bis 58 (107), 2. ältere ausgewachsene Rüh und gut entwickelte jüngere Rüh und Kalben 44 bis 48 (102), 3. mäßig genährte Rüh und gering genährte Rüh und gering genährte Kalben 25 bis 30 (68). **Kühe:** 1. beste Maß- und Saugkühe 74 bis 78 (116), 2. mittlere Maß- und gute Saugkühe 64 bis 70 (110), 3. geringe Maßkühe 55 bis 60 (104). **Schafe:** 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm 60 bis 63 (121), 2. ältere Mastlamm 50 bis 56 (117), 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge) 30 bis 45 (98). **Schweine:** 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 86 bis 88 (111), 2. Fetttschweine 88 bis 90 (111), 3. Fleischige 82 bis 84 (111), 4. gering entwickelte 79 bis 80 (111), 5. Saunen und Eber 70 bis 78 (98). **Ausnahmepreise über Notiz.** Die Preise sind Marktpreise. Sie enthalten sämtliche Spesen des Handels für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umfrachten usw. und beziehen sich auf nächsten nemogene Tiere. Die Stückpreise vermindern sich entsprechend. **Leberhand:** 3 Ochsen, 21 Bullen, 49 Rüh, 160 Schafe, 37 Schweine. Tendenz des Marktes: Geschäftsgang in Rindern schlecht, in Kühen mittel, in Schafen und Schweinen langsam.

Künstlich festgesetzte Preise an der Produktionsstätte in Berlin am 10. August. Getreide und Cerealien pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldmark oder in Reichsmark.) **Weizen:** neuer 254—257, pommerischer —. **Weggen:** märkischer 187—193, mecklenburgischer —, pommerischer —. **Gerste:** Futtergerste —, n. Wintergerste 192—200. **Hafer:** märkischer 219—227, pommerischer —, westpreussischer —, **Malz:** loco Berlin —, **Waggen frei Hamburg** 213—218, **Weizenmehl:** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Saft (feinste Marken über Notiz) 33,25—35,25. **Maismehl:** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Saft 27,00—29,00. **Reis:** weiß, frei Berlin 14,00. **Weggenmehl:** frei Berlin 13,75. **Haps:** 355—360. **Leinsaat:** —. **Viktoria-Grün:** 27—34, **kleine Zweifels-Grün:** 25—27. **Futtererbsen:** 23—25,00. **Reisgerste:** 23—25,00. **Ackerbohnen:** —. **Wicken:** 25—28. **Lupinen:** blau 12,70—14,50, gelbe 15—16,50. **Terradella alte:** —, neue —. **Kartoffeln:** 16,80—18,30. **Kartoffel:** 23,60—24,00. **Trockenschnitz:** 12,20—12,50. **Sohn:** 22,40—22,60. **Torinacasse:** 80,70 10,00. **Kartoffelstod:** 26,40—26,70.

Montag vorm. auf dem **Wiese-Bühlungs-Höderau** **Brieftasche m. Inh. verloren.** Gegen Belohnung abzugeben oder Nachricht über den Finder erbittet **Höderau, Lanoa Str. 2.**

Möbl. Zimmer Nähe Bahnhofs zum 1. 9. 25 von älterem Beamten gesucht. Anged. u. K 2910 a. d. Tagbl. Riesa.

Herzenswunsch! Fräulein, 22 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft eines gebildeten Herrn passenden Alters. Nur ernstgemeinte Zuschriften möglich mit Bild unter J 2909 a. d. Tagbl. Riesa.

Plan der Stadt Riesa mit Umgebung und Straßenverzeichnis e Preis 1,50 Mk. e verkauft **Alleinverlag Langer & Winterlich Tageblatt - Druckerel Riesa, Goethestr. 59.**

Für möglichst sofort einfache Stütze oder best. **Hausmädchen** mit Kochkenntnissen gef. **Frau Grete Branne Rosenbl. 7. 2.**

Junges Mädchen als lernende Verkäuferin gesucht. **Pelzhaus Otto Margenberg.**

Hochtrag. Stuhl unter zwei die Wahl, zu verkauf. **Weißner Str. 6.**

Wiedbuhlfarbige Italiener - Hähne zurucht gibt ab **Rittergut Grödel.**

Für meine Wäschefabrik stelle ich wieder einige **Näherinnen** ein. Solche mit Erfahrung und fortbildungsschulreife haben den Vorzug. **Bruno Hasse Riesa, Goethestraße 1.**

4 gebr. Perrenräder bill. zu verk. **L. Winkler, Fahrradbdg., Hauptstr. 73.**

1 NSU - Motorrad Modell 1924, sowie ein **Wanderer - Motorrad** zum Preise von 450 M. sofort zu verkaufen. **Franz Müller Rosenbl. 1.**

D-Motorrad Modell 1925, nur zwei Monate gefahren, zu verk. zu erst. im Tagbl. Riesa.

1 gebr. Damenrad zu verkaufen. **Franz Müller Rosenbl. 1.** Desgl. 2 gebr. Nähmaschinen, gutgeh., b. C.

Sinen Posten Fahrradmäntel verkauft billig **L. Winkler, Hauptstr. 73.**

Speisesalz empfiehlt noch zu altem Preis zeitweise **H. Grubbe, Bismarckstr. 35a.**

Drucksachen aller Art Helert solid u. preiswert **Langer & Winterlich Goethestraße 59.**

Vom Bogenbett auf der Festung Königstein und ähnlich kuriosen Dingen.

Zur Erinnerung an den 12. August 1675. Von Siegfried Störner, Dresden.

Fast 250 Jahre sind am 12. August 1925 verfloßen, daß droben auf der Festung Königstein jenes erschreckend-erregende Geschehen sich zugetragen, welches weiland die Geschichtsschreiber der raumenden Nachwelt gar treulich überliefert haben und Herrn von Ders Meisterhand auf der Leinwand verewigt:

Herr Johann Georg der Andere, der sächsische Mars, feierte wieder einmal „auf dem Steine“ eines jener glänzenden Hofeste, bei dem jedermann sich nach Kräften bemühen mußte, seinen ehrenwerten, liebwerten Nachbar nach bestem Vermögen und Wohlbelohnung's-Sprachelein unter den Tisch zu trinken, wobei von den hohen und höchsten Herrschaften bis hinab zum untersten Ende der Tafel ein gar scharfer Wettstreit im Veezen der großen neneitanischen Glasbecher, der Silberkumpen und Willkommen einlegte.

Unter den Hofbedienten befand sich auch Carl Heinz von Grunau, der trotz seiner 37 Jahre in dieser hohen Kunst noch ein wenig zurück war, kein Wunder, wor er doch erst vor Jahresfrist als Bage an den tur-schischen Hof gekommen. Deint hatte er sich gar bald ein artig Käuflein angetrunken, daß er meinte, es sei besser, draußen im Freien das Wiedererwachen der fünf Sinne abzuwarten. Möglich auch, daß er in der Trunkenheit zu einer Schießkarte hinausdrückte und auf einem saum ellenbreiten Felsvorsprung zum Schlafe sich ausbreitete. War seine Fortuna, daß damals die Umfassungsmauern noch nicht mit schrägen Platten belegt waren, wie dies wenige Jahre später geschah, nachdem 1742 der Felsschlag die Christiansburg zerstört und man an ihrem Blage die Friedrichsburg erbaut hatte.

Andere Hofbedienten, die wohl ebenfalls ein dunkler Drang nach Erleichterung ins Freie geführt, entdeden in früher Morgenstunde trotz des äußeren und inneren Nebels den wohl 100 Meter über jähem Abgrunde friedlich schlummernden Heinz, machen eilends fecht und be-rüchten acalende dem Kurfürsten, welche absonderliche

Bettstatt sich der neue Bage ausgewählt. Herr Johann Georg, wie seine hohen Ahnen gern die Gelegenheit zu einer beunruhigenden Ereignis wahrnehmend, ließ auf den Einfall seines getreuen Hofmarschall den Schläfer mit Stricken festbinden, den Hofstaat aufstellung nehmen, begab sich selbst in die nicht überm Bette aufragende Christiansburg, worauf auf ein von ihm gegebenes Zeichen die Hoftrumpeter und Paukenschläger einen so kräftigen Tusch bliesen, daß Heinrich von Grunau so-gleich erwacht und gemeinet, der Döllensfürst selbst wolle ihn in Empfang nehmen. Muß aber der Schreck dem Bagen nicht viel geschadet haben, bemerkte der Chronist, denn ungeachtet eines anderen Abenteuer's, wo sein schneues Pferd von der Dresdener Brücke mit ihm in die Elbe hinabschlechte, erreichte er ein Alter von 106 Jahren. Nicht so glücklich war sein Nachfolger bei diesem unret-willigen Kunststückchen, ein Dular, der samt seinem Polke beim Sprung von der Augustusbrücke in die Fluten auf Zimmerwiederschen verschwand.

Grunau wurde in seinen 40er Lebensjahren Leibpage und dann Tafelkammer Johann Georgs III., entsagte aber später dem so gefährlichen und abenteuerreichen Hofdienste und widmete sich der Bewirtschaftung seines Rittergutes Schmölln bei Bischofswerda. Wegen seines Wißes und ob seiner launigen Einfälle war er als guter Gesellschaftler auf den Herrenfesten ringsum ein gern geheimer Gast, der bis zum Lebensabend seinen goldenen Humor nicht verlor, trotzdem das Schicksal ihn hart anfaßte und schließ-lich an den Bettelstab brachte. Rüstig und lustig aber blieb er bis zuletzt.

Roch im Alter von 102 Jahren machte er dem Sohne August des Starke, als dieser Anno 1744 als zweiter König von Polens Gnaden auf der Budissiner Straße gen Warschau zog, in Bischofswerda seine untertänigste Reverenz, erlebte noch den Ausbruch des zweiten Schlesi-schen Krieges und starb schließlich im Alter von 106 Jahren am 9. Dezember 1744 zu Schmölln.

Dieses hohe Alter ist nicht als Sage von der Hand zu weisen; Kard hoch Ende März 1923 in Bretzing bei Großröhrsdorf der Gutsauswärtler Eitlich, der älteste Einwohner des Rittergutes, mit 98 Jahren.

Sein berühmt gewordenes Erlebnis auf dem Bagen-bette erinnert an einen ganz ähnlichen Vorfall, der allerdings weniger harmlos abfiel. Es trug sich am 18. August 1784 auf Schloß Volkmann zu, daß ein armer Hofs-knecht namens Christoph Hartmann in der Schatzkammer-heit vom Verberstalle über die Brüstung des Altars stieg,

in der Meinung, sich ins Bett zu legen und 12—15 Meter über die Klippen hinab zur rauschenden Weisheit stürzt. Trotz gebrochener Beine und Rippen verlast er noch soviel Lebenskraft, sich bis zum nächsten Dause zu schleppen. Der Bader und der Herr Amtschreiber von Birna festten ihm Ehre dazuein, den Nuchst wieder heraufzuziehen, was ihnen schließlich auch gelang, sodas Hartmann noch eine Reihe Jahre als Dausler im Dorf Wehlen leben konnte. Weis nicht, was damals großer gemefen ist, die Auf-regung über den graufigen Ventersturz oder das Stau-nen ob des ärztlichen Kunststückchens. Jedenfalls ließ man an der Schloßmauer eine Inschrift anbringen, die der Nachwelt noch lange Kunde gab, was sich einst hier zugetragen.

Es set zuletzt noch zweier Abführe von der Festung Königstein gebacht, die uns die Chronisten überliefert haben.

1687, also nur wenige Jahre nach Heinrich von Grunaus Abenteuer, fiel am 6. Mai ein Knabe beim Hingausgehen aus einer Schießkarte hinunter in die Tiefe, ward aber von den Sträuchern aufgefangen und völlig unverletzt aufgefunden. Dabei soll das Kind noch aus Angst vor Strafe seinen strengen Vater beim We-derschen lebend gebeten haben, er solle es um des Weltands willen nicht übelnehmen, daß er hinunterge-stürzt...

An einer anderen Stelle der Festungsmauer zeigt ein Kreuz den Ort, wo einst eine unachtame Dienstmagd ein Kindlein in die Tiefe fallen ließ und sich dann aus Schred und Angst vor Strafe nachhürzte. Während man das Kleine unverletzt auffand, hatte sich die Magd auf einem Baumwipfel tödlich aufgehängt.

Eine ganz ähnliche Geschichte berichtet man von Schloß Hirschstein bei Riesa. Hier erinnert an Felsenhang eine aus Stein gehauene Figur mit einem Widelnde an eine lächerliche Umme, die beim Tauffeste vom Weine berauscht, den Taufling statt in die Wiege auf die Fensterbrüstung legte. Von hier rutschte das Kind hinab in die graufige Tiefe, ward aber wie durch ein Wunder von einem Hofslertrauch aufgefangen, sodas es feinerlei Verletzungen zeigte.

So raunt die Sage gar seltsame Märlein aus un-ter Väter Tagen.

Und weiß auch, wie der böse Feind der trunkenen Amme Gundeheind flugs in der Nacht nach jener Tat die durstige Rehe umgedreht hat.